

Schweizerlieder

von verschiedenen Verfassern,
als ein zweyter Theil zu Hrn. Lavaters Schweizerliedern.

In Musik gesetzt von
Joh. Heinrich Egli.



Zürich,

gedruckt und verlegt bey David Bürkli, 1787.



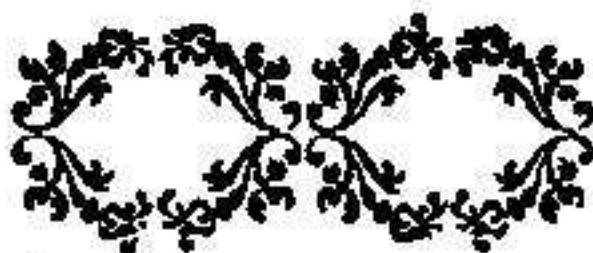
V o r r e d e.

Herrn J. E. Lavaters fürtreffliche Schweizerlieder sind nicht nur theils zu wiederholten malen aufgelegt, theils von dem geschickten Componisten, Herrn Pfarrer Schmidlin, in Musik gesetzt worden: sondern sie haben auch mehrere Schöngeister und Patrioten zur Verfertigung ähnlicher Lieder beseelt. Einige von diesen haben wir aus der Schweizerschen Blumenlese, aus der Briestafche aus den Alpen, aus dem Schweizerschen Museum u. s. w. gesammelt, um sie mit Melodien dem Publikum mittheilen zu können. In Absicht auf Zweck und Inhalt machen sie, nebst verschiedenen, bisher noch ungedruckten, in dieser Sammlung, der Schweizerlieder zweyten Theil aus. Andere Lieder, von weniger ernsthaftem Inhalte, behalten wir uns vor, bald möglichst unter dem Titel: Volkslieder nachfolgen zu lassen. Meisterstücke können alle nicht seyn. Das Schöne darf auch neben dem Schönen, das Gute neben dem Besten erscheinen. Neben der königlichen Rose duftet die bescheidene Viole, zwar weniger glänzend, aber angenehm durch ihren Wohlgeruch.

Wenn Helvetiens Dichter uns neue Blumen und Früchte einzusenden belieben, (wozu wir sie hier auffodern) so werden wir ihre Beyträge dankbar erkennen, und vielleicht einen neuen Opferkranz auf den Altar des Vaterlandes zu legen im Stande seyn.

Mögen diese Schweizerlieder, als würdige Nachahmungen der Lavaterschen, Liebe des Vaterlandes, Eudgenössische Eintracht und Treue, Sitteneinfalt und angeerbten Heroismus vermehren; mögen sie hingegen Brachtliche, Weichlichkeit und unschweizersche Lebensart verdrängen, und den ächten Schweizer, als Musikfreund, eben so angenehm als lehrreich beschäftigen! Dies ist der einzige Wunsch von dem

Verleger.



Die Schweizerhelden.

Wie Brutus und Timoleon umwunden
Mit Lorbeer, welcher ewig blüht,
Seh ich der Helden Stirn, ich seh der Krieger Wunden:
Und jeder heischt mein Lied.

Tell, furchtbar mit dem Pfeil, der nimmer fehlte,
Und, frechem Uebermuth zur Straf,
Besüßelt von gerechtem Grimm, der ihn besetzte,
Schnell den Tyrannen traf.

Blut floss von seinem Pfeil, nicht von dem Schwerdt
Des heiligen Triumvirats,
Das, nie der Rache Ruf, nur Freiheit rufen hörte,
Der Stifter unsers Staats.

Mit Ehrfurcht nenne sie die grossen Namen,
O Muse, daß ihr Volk sie kennt,
Daß, wer den Segen fühlt, mit Dank- und Liebesflammen
Fürst, Arnold, Bernern nennt;

Uns heilig ist die lieblichste der Fluren,
Schön wie dem Griechen Lempe war,
Der Ort, wo sie den Eid des theuern Bundes schwuren,
Der unser Glück gebahr.

Zum Himmel stieg der Schwur — Zwar, sie zu würgen,
Zog aus ein Heer ins Kriegesfeld,
Wildbrausend, wie der Strom, der zwischen Alpgebürgen
Herab auf Fluren fällt.

Sie sahen's, bebten nicht; — wie nach dem Blitze,
Der an des Berges Mitte glüht,
Der Hirt im Sonnenglanz von hoher Alpenspitze
Getrost hinunter sieht.

Auch ich, ich bebe nicht: an deiner Rechten,
Die sicher durch Gefahren dringt,
Folg' ich, o Muse, dir, zu blutigen Gefechten,
Hin, wo die Lanze klingt;

Der Pfeil in Lützen zischt, emporgeschwungen
Das Schwerdt auf Feindes Schädel blist;
Hin, wo Helvetien um seinen Kranz gerungen;
Mit edelm Blut bespritzt.

Wo fahr ich fort? Wo schließ ich? Meiner Helden
Ist eine grosse Zahl, und viel
Der Lieder werthen Thaten; alle sie zu melden
Verstummt mein Saitenspiel.

Noch schallts, und meine Seele fortgerissen
Schwebt über jenem See entzückt,
Den Scenen grosser Thaten überall umschliessen,
Wohin mein Auge blickt

Ist heilig Land. Ein Felsendenkmal zeugt
Helvetiens Thermopyla,
Wie von der Freiheit warm der Muth des Kriegers steigt
Zu Götter gleicher Höh'.

Die Schweizerhelden.

5

Auf diesen Fluren, eh' der Sonnenwagen
Am Ende seiner Laufbahn war,
Mit Staub und Blut bedeckt, zu neuem Sieg getragen,
Flog unsrer Streiter Schaar.

Dort fiel er, laß die Saiten stärker tönen,
Sing' laut dein Dank-erfülltes Lied,
O Vaterland! Ein großes Opfer deinen Söhnen,
Fiel Arnold Winkelried.

Schlug nicht der Ruf betäubend eure Ohren,
Ihr Feinde meines Landes? Hat
Der stolze Geist des Sieges Hoffnung nicht verloren,
Beym Anblick dieser That?

Ha! kommt nur, hinter jenen Bergen wohnen
Der Helden Söhne mehr, bereit,
Wie Sparta's Jünglinge das Leben nicht zu schonen
Im ehrenvollen Streit.

Dem freien Tod geweihte Seelen bilden
Sich hier den Felsenfesten Sinn;
Verschwendrißig giebt die Schaar in Raurachs Blut, Gefilden
Ihr edles Leben hin.

Den theuren Sieg begleiten bange Schrecken;
Der müde Sieger ruht und bebt;
Wagt's nicht, den Weg zu gehn, den unsre Helden decken,
Auf dem ihr Schatten schwebt.

Noch lebten Söhne, würdig ihrer Ahnen,
Furchtbar dem Kühnen, der im Zug
Des wilden Krieges kam, und seine stolzen Fahnen
In ihre Grängen trug.

Zweymal gestürzt, versuchend seine Schande,
Rast sich der Riese noch empor,
Und wagt den dritten Kampf, bis er im blut'gen Sande
Die letzte Kraft verlor.

Sieh deiner Kinder Thaten! Triumphieren
Kannst du! Sie sind der Mutter Ruhm,
Die sie geboren hat, und ihre Namen zieren
Der Ehre Heiligthum.

Sie kennet manches Volk, das oft im Kriege
Schutz hinter ihren Schilden fand,
Und danket seinen Ruhm und die erfochten Siege
Dem Schwerdt in ihrer Hand.

Sie giengen aus von dir; wie von den Höhen
Der Berge, die dein Land umziehen,
Die reichen Ströme durch entfernte Länder gehen,
Die an den Strömen blühen.

Seh stolz, o Schweiz, in deinen Siegeskränzen!
Wer wahre Größe schätzen kan,
Schreibt, wo in ew'gem Erz die größten Namen glänzen,
Auch deine Namen an.

J. J. Altdorffer.

II. Die Belagerung von Solothurn.

CANTUS I.

Angenehm.

Schön ist der Krieg fürs Va : ter : land , Ge : rech : tig : keit für dich ! Der Feind ge : fällt , der

dro : hend stand , und der er : rung : ne Sieg !

Die — Siegbekrönte Held ! erhebt
Das Herz der Greise Dank,
Der Gattin Kuß, die nicht mehr bebt,
Der Jungfrau Lobgesang !

Doch größer, als der Held im Sturm,
Bist du mir, Schweizer, du :
Der Feinde rettet. Solothurn
Du sahst dem Helden zu !

Vergessend allen alten Groll
Läuffst du mit deinem Speer,
Beutst ihn dem Feinde Großmuthsvoll,
Er, lebt ! Kennt dich nicht mehr.

Dich preist der Vater seinem Sohn,
Der Enkel hört dein Lob,
Des Jünglings Brust entzückt dein Lohn,
Ein Lied, das dich erhob.

Der Wasserstrom, der stritt für dich,
Riß Oestreichs Brücke fort ;
Schwemmt seine Krieger fort mit sich
Und bracht sie an dein Bord.

Du wärmst und pflegst den Kranken, bist
Ihm Freund — und Vater gern.
Gesund, gestärket, und erfrischt
Schickst du ihn seinem Herrn.

Die Belagerung von Solothurn.

7

Ungehem.

C A N T U S I L



Schön ist der Krieg fürs Va - ter - land , Ge - rech - tig - keit für dich ! Der Feind ge - fällt , der



dro - hend stand , und der er - rung - ne Sieg !

Ungehem.

B A S S U S.



Schön ist der Krieg fürs Va - ter - land , Ge - rech - tig - keit für dich ! Der Feind ge - fällt , der



dro - hend stand , und der er - rung - ne Sieg !

„ Wer riß mich aus der wilden Flut
„ Dem nahen grausen Tod ,
„ Gesegnet sey der , so es thut ,
„ Ihn segne , segne Gott ! „

So sagt , der sich gerettet sieht ,
Der Feind , und glaubt es nicht !
„ Du Schweizer biß , der mir vergeißt ,
„ Erwieß mir Freundespflicht ! „

„ Beschämt , und freudig sah ichs wohl ,
„ Du siehst den schönsten Sieg !
„ Dein Herz , von hoher Liebe voll ,
„ Gewinnt , besiegt schnell mich ! „

Mit grosser Helden Thaten prahl' ,
Einst Griechenland und Rom ,
Helvetia , weit schöner strahlt
Die That am Aare - Stroh !

Verrätherische That verschmähn ,
Dem Feind Gerechtigkeit
Erzeigen , schonen , das ist schön ,
Ist edle Menschlichkeit.

Dem Freund im Unglück beizustehn ,
Das ist erhabner Ruhm ,
Doch Feinde retten , eh sie sehn ,
Ist mehr , ist Christenthum !

J. Rüscheler.

III. Schlacht bey Sempach.

Mit Empfindung.

C A N T U S I.

Es floß dein Blut, es strömte hie, du großer, edler Mann! Für Freyheit—

Größere kannst nie, Prieß nie Bard' (*) Ofstian.

Zwar Singals kühne Thaten sang
Er oft, und Oskars Fall;
Von seiner Kriegesharfe Klang
Scholl Selma's lieblich Thal.

Doch du, o That für Volk und Land,
Erglänze jetzt im Lied!
Bey Sempach sel fürs Vaterland.
Arnold von Winkelried!

Wem wird das Herz nicht heiß und voll
Beym Dank für seine That,
Wem bied're Thrän vom Aug' entquoll,
Wer Schweizerblut noch hat? —

Gesunken waren Sechzig schon!
Vor Feindes-Speeren hin.
Sieg oder Tod! Ein Freiheitssohn
Kam sterben — doch nicht stehn!

Dem schönsten Tode weihstest du,
O Winkelried! bald dich.
„Folgt Brüder,“! rief er, drang hinzu,
Warf auf die Speere sich;

Drückt „nieder sie“ und eine Gass
Macht er in Feindes Reihn!
Der kleine Haufe Schweizer sah's,
Und stürzte wüthend ein —

(*) Ofstian, ein Eeltischer Dichter, hat im Geschmack der alten Barden-Sänger Singals kriegerische Heldenthaten besungen.

Schlacht bey Gempach.

9

CANTUS IL

Mit Empfindung.



IV. Zum Sempacher Schlachtlied.

C A N T U S I

Bo - fin - gen, dich ver - geß ich nicht, Du ed - le, klei - ne Stadt! (*) Noch was von Ni - klaus

Guth man spricht, Und Ni - mer ed - len That. (*) Der Zosinger singt: du meine Vaterstadt.

Er zog, als Oestreichs Unterthan,
Mit Leopold in Krieg: (*)
In seiner Hand Zosingers Fahn',
Im Herz Tod oder Sieg.

Mit ihm zog seiner Bürger Schaar,
Dem Landesfürsten treu;
Nicht schüchtern vor der Kriegsgefahr,
Wie groß sie immer sey.

Sie kamen im Sempacher Feld
Mit schnellen Schritten an;
Wo Niklaus Guth, Zosingers Held,
Die edle That gethan.

Er stand, wo Nicht ihn stehen ließ,
Mit festentschloßnem Muth:
Er stritt, so lang sich's streiten ließ,
Und sparte nicht sein Blut.

(*) 1386.

Auch als die Noth zum Weichen zwang,
Hielt er noch immer Stand:
Nur für die Fahne war ihm bang;
Der Einbuß brachte Schand.

Vermeiden wollt' er diese Schand,
Die Schand der Flucht zugleich.
Mitbürger! Hört, was er erfand,
Zum Ruhm für sich und euch.

Er reißt die Seide von dem Holz,
Verschlingt sie, wie er kann,
Und, auf den seltenen Einfall stolz,
Kämpft, fällt, stirbt wie ein Mann.

Auf seinem Antlitz lag er da,
Im Grase hingestreckt:
Ihn sah man; aber keiner sah,
Was er im Mund versteckt.

Schnell breitet sich die Nachricht aus,
Kommt nach Zosingen hin;
Bald höret man in jedem Haus:
Volk, Schultheiß, Fahn' ist hin!

Zosingen klagte sonst noch nie
So bitter und so sehr:
Verlust der Bürger schmerzte sie,
Verlust der Fahn' noch mehr.

Allein, hier half das Klagen nicht,
Das Unglück war geschehn;
Ist mußte man aus Christenpflicht
Nur nach den Todten sehn.

Der Schweizer, mit dem Sieg vergnügt,
Gönnt Feinden gern ein Grab;
Läßt jeden liegen wo er ligt,
Bis man ihn holet ab.

Zum Sempacher Schlachtlied.

II

CANTUS IL



So - fin - gen , dich ver - geß ich nicht , Du ed - le klei - ne Stadt ! Noch was von Ni - klaus



Guth man spricht , Und sei - ner ed - len That.



BASSUS.



So - fin - gen , dich ver - geß ich nicht , Du ed - le klei - ne Stadt ! Noch was von Ni - klaus



Guth man spricht , Und sei - ner ed - len That.

So lag auch Guth noch unberührt;
Der Leichenzug erschien:
Man hebt ihn eilend auf, und führt
Ihn weg, und weint um ihn.

Zu Haus sieht man ihn erst recht an,
Und wird erstaunt gewahr,
Daß die so sehr beweinte Fahn'
Niemals verloren war.

Die Stang', woran die Fahne hing,
Steht auf dem Büchersaal:
Die Fahne selbst im Rauch aufgieng,
Bey jenem Trauerfall. (*)

(*) Bey dem Brand von 1396.

Und plötzlich wendet sich das Blatt,
Es schwindet alles Leid;
Mit Jauchzen wird erfüllt die Stadt
Vor übergrosser Freud.

Wie priesen sie den todtten Guth;
Erhoben seine Treu,
Daß seine Klugheit und sein Muth
Im Tod noch sichtbar sey!

Die Fährdrichs schwuren lang nachher,
Wie Niklaus Guth zu thun.
Zwar heute schwören sie's nicht mehr —
Und würden's dennoch thun!

B 2

Sie rühmten's ihren Kindern an:
„Vergeßt nicht, (sprachen sie)
„Was Schultheiß Guth für uns gethan,
„Vergesset's ewig nie!“

Zum Angedenken steht der Held,
In krieg'rischer Gestalt,
Samt seiner Fahn' und Sempachs Feld,
Am Stadthor abgemahlt.

Von einem Zosinger.

V. Die Schlacht am Stoß. Ein Appenzellerlied.

CANTUS I.

Lebhaft.

Mit wil, dem Blick im An - ge - sichts Und wol, der Ra - che eilt Ist Friederich mit Zu - ver - sicht Aus
 West - reich un - ver - weilt Ins Ap - pen - zel - ler - Hir - ten - land', Und trost der Ber - ge Höb; Er
 schwingt das Schwerdt in sei - ner Hand', Und dro - het Tod und Weh.

Er eilt dem Wetter gleich heran,
 Verheeret Land und Leuth,
 Und ihm folgt mancher Rittersmann
 Heißhungerig auf die Beut'.

Der Adel schwört der Bauern Tod,
 Will rächen den Verlust;
 Er denkt an Sempachs grosse Noth,
 Will stillen seinen Durst.

Sie rufen alle herzvereint:
 „Eil, Herzog! räche uns;
 „Verschon dem Säugling, nicht der weint,
 „Eil! räche, räche uns!“

Die Schlacht am Stoß.

13

Lebhaft.

C A N T U S I L

Mit wil-dem Blick im An-ge-sicht Und vol-ler Ra-che eilt Ist Frie-de-lich mit Zu-ver-sicht Aus
Oest-reich un-ver-weilt Ins Ap-pen-zel-ler-Hir-ten-land', Und trogt der Ber-ge Höh; Er
schwingt das Schwerdt in sei-ner Hand', Und dro-het Tod und Weh.

Lebhaft.

B A S S U S.

Mit wil-dem Blick im An-ge-sicht Und vol-ler Ra-che eilt Ist Frie-de-lich mit Zu-ver-sicht Aus
Oest-reich un-ver-weilt Ins Ap-pen-zel-ler-Hir-ten-land', Und trogt der Ber-ge Höh; Er
schwingt das Schwerdt in sei-ner Hand', Und dro-het Tod und Weh.

So stehete die stolze Schaar;
Der Herzog hört sie an;
Dem Löwen gleich sträubt er sein Haar,
Und fängt zu reden an:

„Morgarten—Sempach—Näfels liegt
Noch tief in meinem Sinn.
Ich ruhe nicht, bis sie befügt,
Bis ich gerochen bin!

„Sie trugen zwar auf ihr Gebürg,
Und lachen auf der Höh;
Doch diesmal bin ich ihnen Bürg'
Dass ich sie fesseln seh'.

B 3

Viel Grafen stuhnden vor ihm da,
Und Freye horchten zu;
Die Menge Städte winkten: Ja!
Viel Adel auch dazu.

So zahlreich stuhnd noch kaum ein Heer
Am Fuß der Alpen da;
Und ihrer wurden täglich mehr.
„Gut“, rief der Herzog — „Ha!“

Und eilt so viel er eilen kann:
„Sporn“, ruft er, „eure Pferd;
Der Fußknecht, wie der Rittersmann,
„Erzeige seinen Werth!“

„Nur gegen Bauern kriegen wir,
„Wer Furcht hat, bleibe hier.
„Eilt, sag ich Euch! Gehorchet mir,
„Und einer schlage Bier.“

„Und keiner von Euch schone ja
„Dem Säugling an der Brust;
„Zerschmettert sie, und rufet: Ha!
„So meheln, welche Lust!“

„Ich eile vor die Galler, Stadt —
„Ein Theil von Euch bleibt hier —
„Wir wirken beyde Eine That,
„Die Beute theilen wir.“

„Auf Einen Tag erobern wir,
„Ich Stadt, und Ihr das Land;
„Seht daß ich heute triumphir' —
„Denkt — fehlte es — die Schand!“

Sie rufen freudig: „Ha! Huhah!“
Der Herzog eilet fort,
Und sie sind ihm dem Stoß schon nah.
„Ha! Seht die Bauern dort!“

„Stell ist der Berg; doch kühn herauf,
„Und keiner seh' zurück!
„Wir schlagen sie in vollem Lauf!
„Und hauen sie in Stück.“

„Bald liegen sie gemäht wie Gras,
„Und strecken alle Bier';
„Und wir, wir treiben unsern Spas
„Mit diesem Bauernthier.“

Ist eilen sie den Berg hinan,
Recht sicher und recht froh;
Ein Jeder glaubt sich doppelt Mann.
„Gut“, spricht der Feldherr — „So!“

Die Bauern war ganz getroffen
Und sahen von der Hdh,
Wie tolle Edle ganz erbozt
Erstliten Tod und Weh.

Nun stürmen sie die Brustwehr dort;
Die Halleparte faßt. —
Ihr seht hier nicht am rechten Ort;
Seht, wie der Bauer haßt!

Zurück, zurück — Was flüchtet Ihr
Im freyen Hirtenland?
Gleich packt Euch von den Grängen hier,
Sonst wartet Euch nur Schand.

Dort stürzen von dem Berg herab
Die grause Felsenstück.
Wer hier nicht flüchtet, findet sein Grab
Anstatt dem Siegesglück.

Sie rollen, wie der Donner, fort
Mit Eichen untermengt —
O! Wehe, Wehe! jedem dort,
Wo Feind an Feind sich drängt!

Graf Werdenberg, ein braver Held,
Der führt die Bauern an,
Und hatte, wie's die Kund' erzählt,
Selbst keine Schuhe an.

„Des Regenwetters schlüpfrig Raß
„Raubt uns den festen Stand.
„Die Schuhe man bey Hause laß!
„Hat Werdenberg Verstand?“

Die Schlacht am Stoß.

15

Doch, sieh! Die Feinde stehen fest,
Sie rutschen hin und her;
Sieh', wie der Stolz sie ganz verläßt,
Wie sie so Muthes lár. —

Ist stehn sie fort in vollem Lauf,
Und stürzen Berg herab;
Die Appenzeller hauen drauf,
Und warten keinem ab.

Der Berg von Todten ganz bedeckt
Strohmt bis nach Marpach Blut.
Sag, Adel! wer hat dich erschreckt?
Selt? Pochen thut nicht gut?

Vor dir liegt mancher stolze Mann
Hier in dem Staub und Graus,
Der nun vor iso nicht mehr kann
Heim in sein bestes Haus.

Herr Jörg von Lins, der Edle Mann,
Liegt unter Todten auch;
An seiner Seit' von Gachnan
Entfährt der letzte Hauch.

Herr Hans von Sehen, der von Sal,
Die beiden sind auch todt.
O Tod! Weißt du denn keine Wahl?
Bringst auch dem Adel Noth?

Ja wenn's nur Bauernhand nicht wár,
Die diese Edeln schlug!
Ach! Das, das bringt so wenig Ehr:
Den Tod vom Mann am Pflug. — —

Doch Gott, der steht den Mann am Pflug,
Zieht selbst mit Stärk ihn an.
Lern Adel! daß, der dich heut schlug,
Es Morgen wieder kann.

Und Ihr, ihr Bauern allzumal,
Ist sammelt froh die Beut',
Die Harnisch, Panzer ohne Zahl,
Und danket Gott vor Heut!

Fällt auf die Knie, und betet laut
Den Gott der Herr an!

Mit frohem Aug gen Himmel schaut:
Er — Er hat dieß gethan!

B.



VI. Ein Stück aus dem Appenzeller = Krieg.

C A N T U S I

The musical score is written for a single voice part (Cantus I) in 3/8 time, with a key signature of one sharp (F#). It consists of four systems of music, each with a vocal line and a basso continuo line. The lyrics are in German and describe a scene from the Appenzeller Wars.

System 1:

Herr Her = zog Frie = drich woll = te auch Die Ap = pen = zel = ler zwin = gen, Den Ed = len, wie's in

System 2:

Deßreich Brauch, Den Schweiß = verdienst zu brin = gen. Und Ap = pen = zel = ler woll = ten nicht: Man kennt die wa = dern Feu = te! Mit

System 3:

Ed = wen = grimm im An = ge = sicht zog Mann und Weib zum Strei = te. Hoch stuhnden sie an ih = rer Wehr — An ei = nem Re = gen =

System 4:

ta = ge — Und sahn ins Thal Wo Deß = reichs Heer zum Kampf ge = rü = stet la = ge.

Ein Stück aus dem Appenzeller-Krieg.

17

C A N T U S I I

Herr Her-zog Frie-drich woll-te auch Die Ap-pen-zel-ler zwin-gen, Den Ed-len, wie's in
Oest-reich Brauch, Den Schweißverdienst zu brin-gen. Und Ap-pen-zel-ler woll-ten nicht: Man kennt die wa-tern Leu-te! Mit
Lö-wen-grimm im An-ge-sicht zog Mann und Weib zum Strei-te. Hoch stuhnden sie an ih-rer Wehr — An ei-nem Re-gen-
ta-ge — Und sahn ins Thal Wo Oest-reichs Heer Zum Kampf ge-rü-stet la-ge.

B A S S U S.

Herr Her-zog Frie-drich woll-te auch Die Ap-pen-zel-ler zwin-gen, Den Ed-len wie's in
Oest-reich Brauch, Den Schweißverdienst zu brin-gen. Und Ap-pen-zel-ler woll-ten nicht: Man kennt die wa-tern Leu-te! Mit
Lö-wen-grimm im An-ge-sicht zog Mann und Weib zum Strei-te. Hoch stuhnden sie an ih-rer Wehr — An ei-nem Re-gen-
ta-ge — Und sahn ins Thal Wo Oest-reichs Heer Zum Kampf ge-rü-stet la-ge.

„Ha, welch ein feller Räuberzug! —
 „Kommt, wollen's wacker jagen!
 „Hinab „! hinab „! sind unser genug!
 Und stürzten sich zum Schlagen.

Da kam Graf Hans von Werdenberg,
 Ein Mann wohl gegen Sieben.
 Er wurde auch von Haus und Heer
 Durch Oestreich's Macht vertrieben.

Und kam voll Rach, Gallop zu Pferd —
 Samt etlich treuen Knechten —
 Im Panzerhemd, und schwung sein Schwert,
 Und bot sich mit zu fechten.

„Nein! scherzen all — wir brauchen nicht
 „Ein Mann wie du in Eisen!
 „Wärst dapper, vorstest fern Gesicht
 „Wie wir dem Feinde weisen! . . .

Husch sprang der Graf vom Pferd, und sprach:
 „Harrt nur ein Weil, ihr Leute!
 Und eilte unters nächste Dach,
 Und warf den Helm beiseite;

Und kam zurück im Futterhemd —
 Da giengs an ein Jubeln:
 „Zu? wacker Hans im Futterhemd! . . . —
 Und fangen den Röhrenhen.

„He! Hans! sollst unser Hauptmann seyn; —
 „Voran! — so riefen alle.
 „Und er: „die Schuh aus, Freunde mein,
 Daß keiner schlüpf und falle!

Husch, zogen all die Schuhe aus,
 Und so Berg ab in Ecken;
 Und machten ein Geschrey zum Graus —
 Schon war der Feind erschrocken.

Wie Borsten sträubte sich ihr Haar:
 Wie Wölfe in die Herde
 Kam stürmend her die Bauernschaar,
 Warf Mann und Rosß zur Erde;

Und schrecklich, schrecklich war das Blau
 Von Appenzeller Häuten,
 Was stehen kunt, floß über'n Rhein,
 Groß war die Todtenlisten!

Und fürchterlich das Sieggeschrey
 Der Appenzeller Bauern!
 Drauf zogen sie zum Lohn der Treu
 Vor ihres Hauptmanns Mauern.

Und sagten da die Räuber aus,
 Und setzten ein den Grasen:
 „Da, Hans! hast wider Hof und Hans,
 „Kannst wider ruhig schlafen!

Am Bühl.



In Schwei-zer-brust sammt Hel-den-muth und Va-ter-land-es-Treu; Wohnt Red-lich-keit, die guts nur
thut, und Haß der Tyran-nen; wohnt Red-lich-keit, die guts nur thut, und Haß, und Haß der Tyran-nen.

C A N T U S I I.

In Schwei-zer-brust sammt Hel-den-muth und Va-ter-land-es-Treu; Wohnt Red-lich-keit, die guts nur
thut, und Haß der Ty-ran-nen; wohnt Red-lich-keit, die guts nur thut, und Haß, und Haß der Ty-ran-nen.

B A S S U S

In Schwei-zer-brust sammt Hel-den-muth und Va-ter-land-es-Treu; Wohnt Red-lich-keit, die guts nur
thut, und Haß der Ty-ran-nen; wohnt Red-lich-keit, die guts nur thut, und Haß, und Haß der Ty-ran-nen.

VII. Auf dem St. Jakobs Kirchhof bey Basel.

C A N T U S I

Berührt.

Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts: Thra: ne, Opferhel: den schlum: mern hie.

Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts: Thra: ne, Opferhel: den schlum: mern hie.

Schau: er: voll und blu: tig war die Sce: ne; Sin: kend, ster: bend sieg: ten sie!

Schau: er: voll und blu: tig war die Sce: ne; Sin: kend, ster: bend sieg: ten sie!

Eichen gleich in schwarzen Ungewittern,
 Stuhnden sie in Rauch und Brand;
 Weihten sich dem Tode, ohne Zittern,
 Die, für dich, o Vaterland!

Alles stürzte über sie zusammen,
 Und des dunkeln Schicksals Schluß
 War erfüllt; aus den Opferflammen
 Stieg der Freyheit Genius;

Auf dem St. Jakobs Kirchhof bey Basel.

21

CANTUS II.

Gerührt.



Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts Thräne, Opferhel den schlummern hie.

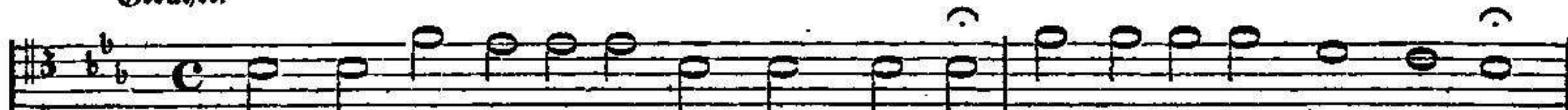


Schauervoll und blutig war die Scene; Sinkend, sterbend siegen sie!



TENOR

Gerührt.



Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts Thräne, Opferhel den schlummern hie.



Schauervoll und blutig war die Scene; Sinkend, sterbend siegen sie!



Schwebet noch um diese Kirchhofs Mauern
Traulich! Wie so still! so kühl!
O hier kniet ein Jüngling; tiefes Schauern
Ist sein betendes Gefühl.

Schlummert sanft, bis ihr am grossen Tage
Wonnevoll dem Staub entfliegt,
Diese Thräne auf des Richters Wage
Sich mit euern Thaten neigt!

Am Bühl.

VIII. Schlacht bei Murten.

Lebhaft.

CANTUS I.

Heut preißen wir der Väter Muth und ihren großen Sieg. Hier rächten sie des Stolzen Wuth und

ungerechten Krieg! Dankt, Brüder! auch dem starken Gott, der unsrer Feinde Drohn zer-nichtet, sie ge-

macht zu Spott! — Er winkt! — und Heere flohn wie Staub vorm Wirbelwind da-hin. — Hier, Schweizer! ist das

Feld, wo durch den Herrn die Väter kühn den größten Feind ge-fällt.

Schlacht bey Murten.

23

Lebhaft.

CANTUS II.



Heut prei-sen wir der Vä-ter Muth und ih-ren grossen Sieg. Hier räch-ten sie des Stol-zen Muth und un-ge-rechten Krieg! Dankt, Brü-der!
auch dem star-ken Gott, der unsrer Fein-de Drohn zer-nichtet, sie ge-macht zu Spott! — Er winkt! — und Heere sohn wie Staub vorm Wir-bel-
wind da-hin. — Hier, Schwei-zer! ist das Feld, wo durch den Herrn die Vä-ter kühn den grö-ßen Feind ge-fält.

Lebhaft.

BASSUS.



Heut prei-sen wir der Vä-ter Muth und ihren grossen Sieg. Hier räch-ten sie des Stol-zen Muth und ungerechten Krieg! Dankt, Brü-der!
auch dem star-ken Gott, der unsrer Fein-de Drohn zer-nichtet, sie ge-macht zu Spott! — Er winkt! — und Heere sohn wie Staub vorm Wir-bel-
wind da-hin. — Hier, Schwei-zer! ist das Feld, wo durch den Herrn die Vä-ter kühn den grö-ßen Feind ge-fält.

Hier stand bey Tausenden sein Heer! —
Da schreckliches Geschöß!
Dort Mann an Mann, und Speer an Speer —
Und Streiterroß an Roß!

Da sank Zallweil, voll Zuversicht
Zu Gott, auf seine Kniee! —
Stand wieder: „Gott verläßt uns nicht!
„ Folgt, Brüder! dringt in sie!“

Sie folgten ihm — und drangen tief
In dicke Kriegerreihn;
Zertrennten die, und drangen tief —
Und nun noch tiefer ein! —

Hier schritt — sein Schwerdt blüht fürchterlich —
Vor unsern Pannern her
Der dapfre Waldmann, keinem wich
An Kriegesthaten er!

Dort Hertenstein — den Fliehenden nach —
Ha! Wie der Führer schlug!
„ Für Vrie — für Vrie und Granson Ruch!
„ Rächt, Helden, die genug!

„ Schont nicht! Schlacht zu, wer schlagen kann! „
Hoch über manche Reih
Gestreckter Feinde sprengt heran
Die wilde Reuterei.

Wie hebt das Feld in ihrem Lauf! —
Jetzt dringt sie von der Höh
Herab — Verzagter Feind ersauf! —
Zehntausend in dem See! — —

Karl soh, bedeckt mit Spott und Schand,
Schnell seinen Grängen zu.
Dank Gott — den Siegern — Vaterland!
Ihr Sieg errang uns Ruh. —

Sie dauere lang, und Friede sey
Stets unser Eigenthum!
In Schweizerherzen bleibe neu
Der Vä-ter Muth und Ruhm.

J. L. Zaller.

IX. Siegeslied auf dem Schlachtfeld zu Murten.

C A N T U S I.

Die Zei - tung zog von Land zu Land : Vor Mur - ten ligt Bur - gund ! Und je - der eilt fürs
 unis.

Wa - ter - land zu frei - ten vor Bur - gund.

Im Feld vor einem grünen Wald
 Rief Knecht und Ritters - Mann,
 Laut rief von Lothringen Renald :
 Wir wollen vönnen dran !

Die Führer hielten kurzen Rath ;
 Noch dünkt er uns zu lang ;
 Wenn endigt sich der lange Rath ?
 Ist ihnen etwa bang ?

Schon steht die Sonn' am Himmel hoch,
 Nicht trög im blauen Zelt,
 Und wir verziehen immer noch
 Zu haufen in dem Feld !

Zwar furchtbar knallte Carls Geschütz ;
 Man gab darum nicht viel :
 Man achtete nicht in der Hitz,
 Ob der und jener fiel.

Im weiten Kreise blüht das Schwert,
 Es blüht der lange Spieß ;
 Blut dürrtete das breite Schwert,
 Blut trank der lange Spieß.

Der Welsche kämpfte kurze Zeit,
 Der Knecht und Ritter lief,
 Das weite Feld war überstreut
 Mit Speeren Knieß tief.

Der floh zum Strauch, der floh zum Hayn
 Vorm hellen Sonnen - Licht.
 Viel sprangen in den See hinein,
 Sie dursteten doch nicht.

Sie schwammen wie der Endten Schaar
 Im Wasser hin und her,
 Als wär' es wilder Endten Schaar
 Schoß man sie im Geröhr.

In Schiffen fuhr man in die See,
 Schlag sie mit Rudern tod.
 Das Weidwerk war nur Ach und Weh,
 Die grüne See ward roth.

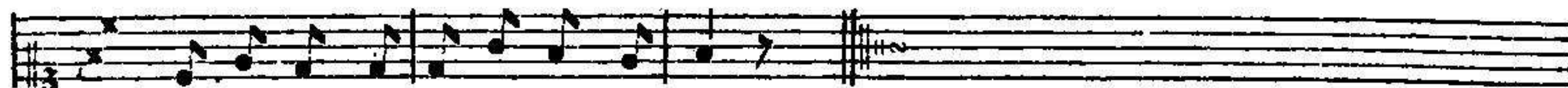
Siegeslied auf dem Schlachtfeld zu Murten.

25

CANTUS IL.



Die Sei - tung zog von Land zu Land : Vor Mur - ten ligt Bur - gund ! Und je - der eilt fürs,



Va - ter - land Zu frei - ten vor Bur - gund.



BASSUS



Die Sei - tung zog von Land zu Land : Vor Mur - ten ligt Bur - gund ! Und je - der eilt fürs



Va - ter - land Zu frei - ten vor Bur - gund.



Viel klommen auf die Bäume hoch,
Die schoß man da für Kräh'n;
Die Flügel fehlten ihnen noch,
Sie mocht der Wind nicht wehn.

Zwo Meilen lang bedeckte sich
Das Land mit Tod und Blut.
Die Welschen ließen meisterlich
Vor uns — mit Hasenmuth.

Den Bergen war die Sonne nah,
Die uns den Sieg gebracht;
Die Welschen, die man leben sah,
Die dankten es der Nacht.

Ein Lager einem Marktplatz gleich,
Kam in der Schweizer Hand.
Carl machte schnell die Bauren reich
Im armen Schwelgerland.

Der hatte selbst die Hand am Schwerdt,
Der diesen Reim gemacht;
Bis Abends mäh't er mit dem Schwerdt,
Des Nachts sang er die Schlacht.

D

Veit Weber.

X. Die Mordnacht. Ein Siegeslied.

Lebhaft.

C A N T U S I.

Schal, le, fro, hes Lied, dem Ta, ge, der den Muth der Vä, ter ehrt! Wä, re er al, lein von al, len lei, nes

Schal, le, fro, hes Lied, dem Ta, ge, der den Muth der Vä, ter ehrt! Wä, re er al, lein von al, len lei, nes

Schwei, zer, lie, des werth? Mu, thig foch, ten sie, wie Lö, wen, je, der wie ein Vie, dermann, für die Frey, heit; drum so

Schwei, zer, lie, des werth? Mu, thig foch, ten sie, wie Lö, wen, je, der wie ein Vie, dermann, für die Frey, heit; drum so

stim, met auch dem Tag ein Lob, lied an.

stim, met auch dem Tag ein Lob, lied an.

Mitten aus dem Schlummer rasten
Sie sich in der Nacht empor;
Und mit ihnen drang Verderben
Tödtend in der Feinde Schaar;
Denen die Tyrannen-Ruthe
Aus der treuvergeßnen Hand,
Hoch vom Stolz, der Freyen ziemet,
Aufgebracht ihr Muth entwand.

Mörderisch beschlichen diese,
Und verkappt, die gute Stadt.
Aber, Heil dem Land! das viele
Treu' und tapf're Bürger hat.
Ihrer Hand blüht es im Frieden;
Ihre Faust bedeckt es: Drum
Kommen selbst zu Nacht die Feinde
Ihrem Heldenarm willkommen.

Sehet, trunken noch vom Schlafen
Langen sie mit starker Hand
Schnell die ersten besten Waffen,
Schwerdt und Schlachtbeil von der Wand:
Und durchschwärmen alle Gassen,
Würge-Engeln gleich; es muß
Alles sterben; was sie fassen,
Krümmt sich todt-an ihrem Fuß.

Die Nordnacht. Ein Siegeslied.

27

C A N T U S I I

Lebhaft.



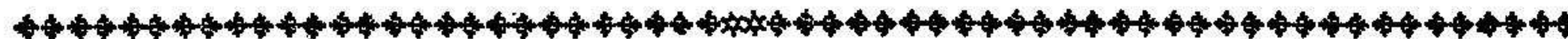
Schal-le, fro-hes Lied, dem La-ge, der den Muth der Vä-ter ehrt! Vä-re er al-lein von al-len lei-nest



Schweizer-lie-des werth? Mu-thig foch-ten sie, wie Lö-wen, je-der wie ein Vie-der-mann, für die Frey-heit; drum so



stim-met auch dem Tag ein Lob-lieb an.



Freie Brüder, o wie walt mir
Voll von Vaterland die Brust!
Solche Väter machen Ehre!
Ihnen gleich seyn, welche Lust!
Selbst die Mütter töden Feinde,
Freysich nicht mit Schwerdt und Speer;
Hoch vom Dache rollt der Ziegel
Auf des Feindes Schädel her.

Auch in Knabenherzen flammet
Liebe für das Vaterland.
Machte nicht ein Knab des Feindes
Wort, und die Gefahr bekannt?
Selbst ein Diener läßt aus diebrer
Treue für den edeln Brun,
Seinen Herrn, in dessen Kleide,
Sich vor Feinden niederhaun! — —

Nein! Ein solches Land voll braver
Viedermänner, wo der Herr,
Knechte, Mütter, Töchter, Alles
Brav ist, giebt es sonst nicht mehr.
Wo, wo sind mehr solche Krieger?
Wer, wie sie, kennt solche, Wer?
Wo, in allen Reichen, fände
Man dergleichen Mütter mehr?

Liebe Brüder, und wir sollten
Minder, als die Väter — nein!
Schwestern, und ihr woltet nicht, was
Eure wackern Mütter, seyn? —

Vaterland der freien Helden,
Und auch unser Vaterland,
Sei du unser Ruhm, und deine
Ehre wir, du gutes Land!

S. C. Fischer.



XI. Wilhelm Tell.

CANTUS I.

Nicht langsam.

Wie? fehlt's am Kopfe dem Tyrann? die Achtung, die dem Mann ge. büht, ver. langt er für den Hut, dies reizte Tell: lene

Muth! Tyrannenmuth! trotz noch so sehr, an Hirn bist du doch leer! Schreck weit umher auf deiner Stang, nur Spazien machst du bang!

Entblößt nur vor dem Kreuz gehn wir
Vorüber, nicht vor dir!
Den Hohn duldet Gefäßer länger nicht,
Er denkt auf Blutgericht.

Doch des Tyrannen Spötter — nein!
Wird keine Lode scheun.
Tell soll, verdammt zu größerer Pein,
Des Sohnes Mörder seyn!

Ha, Gefäßer jauchzt die Hölle zu;
Nicht hinreich ist wie du
In Qual: Erfindung unser Heer,
Nicht quälen Satans mehr!

Umsonst steht Tell den Bürger an,
Mit Hohn spricht der Tyrann:
Schnell schick vom Haupte deinem Knab
Hier diesen Apfel ab!

Wen jammert nicht des Vaters Schmerz!
Er drückt den Sohn ans Herz;
Ihn bindt er sanft an einen Pfahl
Und küßt ihn tausendmal.

Er regnet Thränenströhm' auf ihn,
Eilt weg, eilt wieder hin,
Blickt wehmuthsvoll den Knaben an
Und wüthend den Tyrann.

Dann fällt er hin auf seine Knie:
O Himmel, dem entsehest du nie,
Der auf dich reines Herzens schaut
Und deiner Hilf vertraut!

Unsichtbar schwebt ein Seraph her
Und Telln ermuntert er.
Getrost tritt er zum Knaben hin,
Dreht hin und her sein Kinn,

Bis Kopf und Nacken sich nicht regt,
Und auf den Wirbel legt
Den Apfel seine Vaterhand.
Zurück geht er und spannt.

Nicht fiel im Knaben: Herz der Muth;
Fürs Leben stand ihm gut
Des Vaters Treu und veste Hand
Und Gott; der bey ihm stand.

Durchs Knaben Locken pfecht der Pfeil,
Rasch wie des Blitzes Keil.
Im Apfel fällt der Pfeil herab;
Ha, jauchzend hüpfet der Knab

In athemloser froher Eil
Zum Vater mit dem Pfeil.
Und sie umhalsen weinend sich
Und preisen, Himmel, dich!

Wilhelm Tell.

29.

Nicht langsam.

C A N T U S I I.



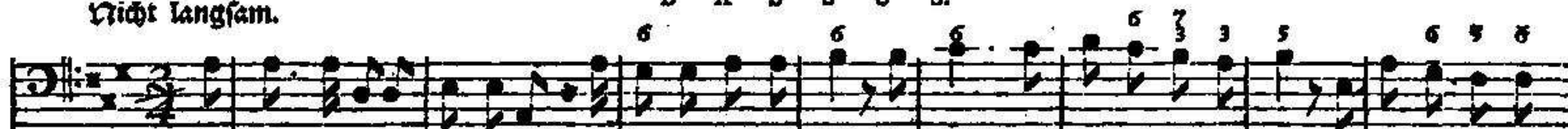
Wie? fehlt's am Kopfe dem Tyrann? die Achtung, die dem Mann ge- bührt, ver- langt er für den Hut, dies reiz- te Tel- lens



Wuth! Ty- ran-nenwuth! trotz noch so sehr, an Hirn bist du doch leer! Schreck weit umher auf deiner Stang, nur Spa- zen machst du bang!

Nicht langsam.

B A S S U S.



Wie? fehlt's am Kopfe dem Tyrann? die Achtung, die dem Mann ge- bührt, ver- langt er für den Hut, dies reiz- te Tel- lens



Wuth! Ty- rannenwuth! trotz noch so sehr, an Hirn bist du doch leer! Schreck weit umher auf deiner Stang, nur Spa- zen machst du bang!

Allein schon wieder droht Gefahr.
Noch eines Pfeils gewahr
Bey Tellen, fragt ihn der Tyrann;
Laß sehn, was dieser kann?

Zuletzt half keine Ausflucht mehr.
„Für dich gespart war er,
(Gestand nun Tell mit freiem Mund,)
„Hätt' ich mein Kind verwundet!“

Der Bogt von Wuth entflammt, führt ihn
Nach Růfnachts Kerker hin.
Gefesselt ligt er in dem Kahn,
Verspottet vom Tyrann.

In Ketten bleibt er immer Tell.
Gott ist zur Rettung schnell.
Um ihn schwebt seiner Engel Schaar.
Hilf schafft sie aus Gefahr.

Gott ruft dem Sturm! der Himmel kracht,
Er stürzt herab — Tell lacht.
Das Ungewitter schmeichelt ihm,
Wie eines Retters Stimm.

Doch hören Schiffer und Tyrann
Schon Todes- Engel nahn.
Gefahr und Jammer sind zu groß,
Man bindet Tellen los.

Dem Wetter danket Tell sein Heil.
Er rudert fort in Eil.
Beflügelt schwingt er sich ans Land,
Und stößt den Kahn vom Strand.

Und mit den Wogen kämpft der Kahn
Noch lang, bis der Tyrann
Zwar auf der Fluth dem Tod entflieht,
Doch Tod am Ufer sieht.

Raum daß ihn Tell im Busch erblickt,
Spannt er, und losgedrückt
Durchbohrt den Bogt der Todespfeil.
Dem Vaterlande Heil!

Heil der verkürzten Helden Chor!
Aus Wolken strahlt hervor,

D 3

Und Himmelan trägt's Tellens Pfeil,
Und jauchzt der Freiheit Heil!

E. Meißner.

XII. Winkelfried.

C A N T U S. I.

Munter.

Mein, Brüder, lobt im Siegeslied uns an-dre Schweizer nicht. Der Sieg gehdret Winkelfried. Mein, uns ge-hört er nicht. Es

stand vor uns das dich-te Heer, nur ei-ne Mau'r von Stahl; Ein Wald von Spießsen, Brü-der, wer, wer sah' nicht Tod und Fall?

Wir standen, wie vorm Blitze, still,
Und rannten wetternd ein. —
Man wankte nicht! — wie mancher fiel
Von uns, von uns allein!

Schon sechzig lagen ausgestreckt,
Für uns ein ganzes Heer.
Wie starrt man da, doch nicht erschreckt.
Gefahr liegt auf uns schwer.

Und jeder stürzte gern in Tod,
Und jeder glüht zum Streit:
Doch, ha! in solcher engen Noth
Was nützt Tapferkeit?

Und dennoch weicht kein Heldenfuß,
Und keiner schielt zurück.
Und wenn auch jeder sterben muß,
So gehn wir nicht zurück.

Da trat er her, im Auge Blut,
So furchtlich wie ein Gott,
So still, so fester hoher Muth,
Der Retter unsrer Noth.

Da stand er! Alles staunt ihn an.
Er spricht! wir sind ganz Ohr:
„Gern sterb' ich, Brüder, gern! Wohlan!
Ich stürm' hinein, euch vor.“

Winfried.

31

CANTUS II.

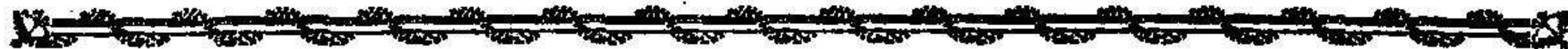
Munter.



Nein, Brüder, lobt im Siegeslied uns an-dre Schweizer nicht. Der Sieg ge-hört Win-fried, Nein, uns ge-hört er nicht. Es



stand vor uns das dich-te Heer, nur ei-ne Mau'r von Stahl; Ein Wald von Spieß-sen, Brü-der, wer, wer sah' nicht Tod und Fall?



BASSUS.



Nein, Brüder, lobt im Siegeslied uns an-dre Schweizer nicht. Der Sieg gehöret Win-fried, Nein, uns ge-hört er nicht. Es



stand vor uns das dichte Heer, nur ei-ne Mau'r von Stahl; Ein Wald von Spieß-sen, Brü-der, wer, wer sah' nicht Tod und Fall?

„ Mit vollem ausgespanntem Arm,

„ Umfaß ich Spieß und Speer,

„ Dann stürmt hinein mit schnellem Schwarm,

„ Mit rächendem Gewehr.

„ Nun! liebe Brüder! denkt an mich!

„ Schützt Frau und Kinder ihr!

„ Wohlan! „ — Er geht! man rüstet sich;

Den Fuß schon setzen wir.

Er spannt die Arm' aus; zwanzig Spieß

Erhascht er; drückt sie tief

An Boden: „fließ mein Blut, zerfließ!“

Er sank — man sah und lief;

Die Helleparten schon gezückt,

Hinein! hinein! hinein!

Und stürmt, und schlägt, und stößt, und drückt

Der Feinde Schädel ein.

J. Lüthy.



XIII. Die Trümmer.

C A N T U S I.

Lebhaft.

Die stolze Burg, sie ist zerstört! Der, jagt das Raubthier, lang ge-nährt Von from-mer Schweizer Schweiß und
Blut! Steckt hoch empor der Frei-heit Huth, Laßt ih-re Sie-ge-s-Fah-ne wehn! Erstaunt wird sie die Nachwelt sehn, Die
Trüm-mer schau-der Ty-ran-nen Das Dent-mal al-ter Schwei-zer-Treu!

Der Wanderer, der sonst abwärts lenkt,
Geht nun vorüber ungekränkt,
Geht länger nicht das Raubnest ab,
Wo schwache Unschuld fand ihr Grab,
Wo Gold wog auf des Richters Waag,
Wo ungekettet Tugend lag.
Zerfallen ist der hohe Saal!
Nicht dampfet mehr der Schlemmer Mahl.

Kein Saitenspiel erklinget mehr!
Kein Jägerhorn erschreckt umher!
Wo der Tyrann im Purpur saß,
Und daß er Mensch sey, toll vergaß,
Kriecht nun die Natter an der Wand.
Wo einst der Zauber-Garten stand,
Geschmückt mit Lilien, Nelk- und Ros,
Trauert die Natur, umhüllt mit Moos.

Wo Saitenspiel und Jubel klang,
Heult Uhu seinen Leichensang!
Ha, wie des Schlosses Felsen tracht!
Wohin versank des Zwingherrn Pracht?
Der Flammen Abgrund öffnet sich,
Wir sehn mit Ketten, Bürger, dich!
Geweitscht von Dämonen steigst du
Hervor, und nirgends findest du Ruh!

Die Trümmer.

33

Lebhaft.

C A N T U S I L

Die stol-ze Burg, sie ist zer-stört! Wer-jagt das Raubthier, lang ge-nährt Von from-mer Schweizer Schweiß und
Blut! Steckt hoch em-por der Frey-heit Hut, Laßt ih-re Sie-geß-Fah-ne wehn! Er-staunt wird sie die Nachwelt sehn Die
Trüm-mer schnd-der Ty-ran-nen, Das Denk-mal al-ter Schwei-zer-Treu!

Lebhaft.

B A S S U S.

Die stol-ze Burg, sie ist zer-stört! Wer-jagt das Raubthier, lang ge-nährt Von from-mer Schweizer Schweiß und
Blut! Steckt hoch em-por der Frey-heit Hut, Laßt ih-re Sie-geß-Fah-ne wehn! Er-staunt wird sie die Nachwelt sehn Die
Trüm-mer schnd-der Ty-ran-nen, Das Denk-mal al-ter Schwei-zer-Treu!

So eil als Höllen-Geist umher. Nicht Helden-Töchtern dir zur Lust, Ganz wälzt auf dich die Hölle sich, In Gottes Welt wagt sich dein Blick:
Zu deiner Qual siehst du nicht mehr Sie singen an des Gatten Brust Siehst du die holde Flur um dich! Ha, schwarzer Dämon, Lehr zurück;
Bekrönte Laster auf dem Thron, Nun sorglos des Tyrannen Fall. Verwüdet einst von deiner Hand, Dein Hauch verheert den Blütenduft;
Im Joche nicht den Heldensohn, Ihr Kuß vergrößert deine Qual. Wird Eden nun der Freyheit Land. Zurück, zurück zur Höllenluft!

E

E. Meister.

XIV. Der Zug der Helvetier in Gallien.

C A N T U S I.

The musical score is written for two voices, likely Soprano and Alto, in a 3/4 time signature with a key signature of one flat (B-flat). The melody is simple and folk-like. The lyrics are in German and are written below the notes. The score consists of two systems of staves. The first system has two staves, and the second system also has two staves. The lyrics are: 'Hört, Schweizer! in der Abend-ruh, Wenn ihr von Ar-beit müd', Mir eu-erm neu-en Sän-ger zu, Und mei-nem neu-en Lied.'

Neu ist das Lied, alt die Geschichte;
Ob sie euch auch gefällt?
Sie trug sich zu, als man noch nicht
Das Jahr von Christo zählt.

Und sind die Zeiten gleich so fern,
So gehn sie doch uns an;
Man höret ja von Vätern gern,
Was Grosses sie gethan.

Helvetier, nicht Schweizer noch,
Hat man sie da genannt;
Ein Volk, das keines Fürsten Joch,
Die Freiheit nur, gekannt.

Sie wohnten neben Eis und Schnee,
Im unfruchtbaren Thal;
Geschützt von der Berge Höh',
Und mächtig an der Zahl.

Nur Fleisch und Käse war ihre Speis,
Und Milch ihr bester Trank;
Sie lebten patriarchenweis,
Und lachten nie sich krank.

Allein ihr Land war gar zu kalt,
Zu eng und auch zu arm;
Sie wünschten einen Aufenthalt,
Der weiter wär' und warm.

Recht sehr bequem war Gallien,
Zu bessern ihr Geschick:
„Auf, Brüder! laßt uns dahin gehn,
„Nicht Einer bleib zurück“!

Sogleich beschloß die Nation,
Zu wagen diesen Schritt;
Der Vater, Mutter, Tochter, Sohn,
Was lebte, sollte mit.

Drauf machten sie sich einen Plan
Zu dem beschlossenen Zug;
Sie schafften Pferd und Wagen an,
Und Proviant's genug.

Der Zug der Helvetier in Gallien.

35

C A N T U S II.



Hört, Schweizer! in der Abendruh, Wenn ihr von Arbeit müd, Mir euerm neuen



Sänger zu, Und mei nem neuen Lied.

Als endlich alles fertig war,
Auf immer wegzuzieh'n,
Wir suchte da die Heldenchaar
Zu hindern alles Flieh'n?

Die Städte, Dörfer, jedes Haus
Steckt des Besizers Hand,
Gleich da sie wollten ziehen aus,
Ohn alle Gnad' in Brand.

Ganz Gallien erzitterte —
Die Sach war zitterns werth —
Weil lauter Tod ihm witterte
Von unsrer Väter Schwerd.

Zwar dieses Volks vereinte Macht
War freylich allzu groß;
Doch innre Fehde und Verdacht
Gab sie dem Feinde bloß.

Verloren waren sie zumal,
Wenn nicht ein Held von Rom
Sich hätt' gesetzt überall
Entgegen diesem Strom.

Helvetier! den fandet ihr,
Wo ihr nur kamet hin;
Der schlug euch da, und dort, und hier,
Und fuhr euch durch den Sinn.

Nichts half euch der entschlossene Muth,
Nichts der berühmte Rom';
Der Feind verstund die Kunst zu gut,
Auf die es hier ankam.

Nach wiederholter Niederlag,
Und vieler tausend Tod,
Erhob sich allgemeine Klag;
Denn groß war ihre Noth.

Sie gaben ihren Vorsatz auf,
Verzweifelten am Glück;
Der überbliebne kleine Hauf
Zog sechtend war, zurück.

Doch Rom bot ihnen Frieden an,
Und Freundschaft oben drein;
Drauf schwuren alle, Mann für Mann:
Inkünftig still zu seyn,

Und friedlich wieder hinzugehn,
Wo sie sich abgebrannt;
Sich forthin nicht mehr umzusehn,
Nach einem bessern Land.

Dieß ihr Versprechen hielten sie,
Sie bauten wieder an;
Und seither haben Schweizer nie
Dergleichen Zug gethan.

So schlug der große Vorsatz fehl —
Groß war er in der That —
Den bloß des Römers größte Seel',
Sonst nichts vereitelt hat.

Wer weiß, ob nicht seit dieser Zeit
Das Heimweh Schweizer plagt?
Da man, die sich gewagt zu weit,
So blutig heimgelagt.

E 2

Anonymus.

Lebhaft.

Preisend soll den Helden mein Ge-sang er-he-ben! Vaterland! weih' ihm dein Dank-ge-fühl: Sieh, Er weih-te dir sein
 ed-les Leben; Starb für dich im wil-den Schlachtge-wühl! So stehn dei-ne Berge fest in Un-ge-wit-tern, Wie Fon-
 ta-na dort im Tre-fen stand: Dei-nen Hel-den konn-te nichts er-schüt-tern; Nie-mals bebt ihm we-der Herz noch Hand.

Immer tiefer stürzt' er sich ins Kampfgetümmel,
 Schritt' entgegen heiter der Gefahr;
 Opfert sich — ihn stärkte Gott vom Himmel —
 Auf der Freiheit heiligem Altar.

Blutig, schwer verwundet, begann er nun zu sinken;
 Und noch flirrten Schwerdter um ihn her:
 Seine Wunde deckt er mit der Linken,
 Mit der Rechten hielt er noch den Speer.

„Saget nicht um Eines Mannes Fall, ihr Brüder!“,
 Rief er. „Gilt es doch das Vaterland!“
 Winkelried sah segnend auf ihn nieder,
 Als er's sprach, die Palme in der Hand.

Fontana.

37

CANTUS II.

Lebhaft.

Preisend soll den Hel-den mein Ge-sang er-he-ben! Va-terland! weih' ihm dein Dank-ge-fühl: Sieh', Er weih-te dir sein
ed-leß Le-ben; Starb für dich im wil-den Schlachtge-wühl! So stehn dei-ne Ber-ge fest in Un-ge-wit-tern, Wie Fon-
ta-na dort im Tref-fen stand: Deinen Helden konnte nichts er-schüt-tern; Nie-mals bebt ihm weder Herz noch Hand.

Lebhaft.

BASSUS.

Preisend soll den Helden mein Ge-sang er-he-ben! Va-terland! weih' ihm dein Dank-ge-fühl: Sieh', Er weih-te dir sein
ed-leß Leben; Starb für dich im wil-den Schlachtge-wühl! So stehn dei-ne Ber-ge fest in Un-ge-wit-tern, Wie Fon-
ta-na dort im Tref-fen stand: Dei-nen Hel-den tonn-te nichts er-schüt-tern; Niemals bebt ihm weder Herz noch Hand.

Ist da schon sein Geist, frey von des Lebens Mühen,
Strahlend zu der Gottheit Thron entfliegt,
Sieht er noch das Heer der Feinde fliehen;
Sieht es, wie sein kleiner Haufe siegt. —

Rinnen wird ihm der Bewundrung stille Thräne,
Wann, voll Ehrfurcht, ihn die Nachwelt nennt;
Ach! zur Schande jedem seiner Söhne,
Der icht kaum den grossen Namen kennt.

Heilig ist der Ort, der einst dein Blut getrunken!
Heilig uns dein Grab, du edler Mann!
Ist gleich längst dein Hügel eingesunken;
Zeigt ihn nur kein Stein dem Wandrer an!

J. G. von Salis Serwis.

XVI. Bodmer.

Mit Affe

CANTUS I.

Auch ihm, auch ihm lohnt sich's der Mü:he Zu fin:gen; ihm, der Weis:heit frü:he Schon in der

er:sten Ju:gend sang, Und sie, in acht:zig lan:gen Jah:ren, Mehr als durch Lie:der uns ge:

lehrt — Denn al:le sei:ne Ta:ge wa:ren, Und je:der, ei:nes Lie:

des werth.

An die Jünglinge meiner Vaterstadt.

39

Mit Affect.

C A N T U S I I



Auch ihm, auch ihm lohnt sich's der Mü- he Zu fin- gen; ihm, der Weiß- heit frü- he Schon in der er- sten
Ju- gend sang, Und sie, in acht- zig lan- gen Jah- ren, Mehr als durch Lie- der uns ge- lehrt — Denn
al- le sei- ne Ta- ge wa- ren, Und je- der, ei- nes Lie- des werth.

Nicht dich, der Patriarchen Sänger,
Der Sionitin ersten Jünger
Sing' ich — dazu bin ich zu schwach!
Doch dich, den Vater aller Weisen,
Und Jünglinge in unsrer Stadt,
Soll nun voll Danks die Leyer preisen,
Die dir so oft gefallen hat.

O Brüder! Fliehet, bey dem Gedanke
An ihn nicht, mit dem wärmsten Danke
Um Alles was er für uns war,
Nicht oft noch eine Thräne nieder,
Und ehret im Grabe sein Gebein —
So singt ihm, Brüder! keine Lieder;
Es würde nur Entehrung seyn.

Doch wollet ihr ihn würdig ehren,
So folget, Brüder! seinen Lehren;
Sie führen zur Unsterblichkeit.
Lernt frühe schon in eurer Jugend,
Wie er, gesetzt und mäßig seyn!
Was hilft gelehrt seyn, ohne Tugend?
Erst müßt ihr das, dann jenes seyn!

Um alt, und nützlich alt zu werden,
Muß man als Jüngling weise werden;
Und nicht in steter Trunkenheit
Den Keim zu künft'gen großen Thaten,
Die Kraft der Jugend, erst entwöh'n.
Wie könnten kaum entsprossne Saaten
In Sommerregenschuth gedeihn?

Dann, wann ihr einst gereift seht, gehet
Stets muthig weiter fort, und stehet
Nie auf dem grossen Wege still.
Lernt schön, wie er, im Stillen handeln;
Kehret euch an jeden Tadel nicht;
Im Heiligthum der Tugend wandeln,
Ist süß, auch wo's am Lohn gebricht.

Denkt an das Feuer seiner Blicke
Im Greisenalter, oft zurücke;
An jeden Druck von seiner Hand.
Dann spricht sein hohes Bild und lachet,
Wie Scipio im Traume dort,
Euch Beifall zu; und ihr erwachet,
Und gehet muthig weiter fort!

G. C. Scher.

XVII. An das gute Volk des Cantons Appenzell.

Munter und kräftig.

C A N T U S I.

Be-glück-tes Volk! das von der Knecht-schaft nicht ent-mannet, Noch frey und tu-gend-haft auf frohen

Hü-geln woh-net; Wo herrlicher als selbst in Rom und Grie-chenland, Der Freyheit Ma-je-stät im

rein-sten Glan-ze thro-nen.

Kein Ländersürmer reißt vom Hügel dir den Sohn —
Den Jüngling von der Braut — führt mit gekuchtem Glücke
In ferne Welten sie — damit noch eine Cron'
Die stolze Scheitel ihm umschümmere und drücke.

Kein Nimrod ist bey dir der Wälder Schutz und Gott,
Der Pferd' und Hunde nur, und Jäger schätzt und ehret;
Auf dessen gnädigsten Befehl dein Stüchken Brodt
Noch in der Saat das Wild, dahem der Hund verzehret.

An das gute Volk des Cantons Appenzell.

41

Munter und kräftig.

C A N T U S I L



Beglücktes Volk! das von der Knechtschaft nicht entmannt, Noch frey und tugendhaft auf frohen Hü- geln wohnet; Wo herrlicher als



selbst in Rom und Grie- chenland, Der Freyheit Ma- je- stät im rein- sten Glan- ze thro- net.



Munter und kräftig.

B A S S U S.



Beglücktes Volk! das von der Knechtschaft nicht entmannt, Noch frey und tugendhaft auf frohen Hü- geln wohnet; Wo herrlicher als



selbst in Rom und Griechenland, Der Freyheit Ma- je- stät im rein- sten Glan- ze thro- net.

Dich drückt kein Steuernheer um eines Sultans Pracht
Um seinen eiteln Stolz und Lüste zu vergnügen;
Der Landmann darf bey dir um eine Sündenacht
Des Herrschers nicht der Noth und Arbeit unterliegen.
Beglückter Landmann! du bist keines Menschen Knecht,
Dein freyer starker Arm darf keinem Zwingherren fröhnen;
Es darf kein Peiniger vom grausamen Geschlecht
Des Treibers Jahu dich mißhandeln oder höhnen.

Du aber, hüte dich, dieß unschätzbare Gut,
Womit der Himmel dich vor tausend Völkern ehret,

Kein Weichling, kein Despot, kein römischer Bedant
Gibt eigensinnig die barbarische Gesetze:
Nur das alleine, was du selbst für Recht erkannt
An einer Landsgemeind, wird dir erst zum Gesetze.
Stets müsse das Banner der Freyheit dich umweh'n,
Du Liebling Gottes! stets ihr Feuer dich beselen!
So wied's im Thal und auf den Heerdereichen Hdh'n
Nie an Zufriedenheit und Uebersusse fehlen.

Nicht zu verscherzen — Denn durch Mißbrauch, Uebermuth
Ward oft die Freyheit schon in Slavery verkehret!

Joh. Mich. Afsprung.

XVIII. Die alten und neuen Schweizer.

C A N T U S. I.

Freudig.

The musical score is written for a single voice and piano accompaniment. It consists of three systems of music. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano line (bass clef). The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. The lyrics are in German and are printed below the vocal line. The piano accompaniment features various rhythmic patterns, including eighth and sixteenth notes, and rests. The score ends with a double bar line and repeat signs.

Wer auf den Höhn der Berge ruht, In rei- ner Him-mels-lust,
 Des Herz er-greift der Frey-heit Blut, Ihr streut er Do-ser-dust;

Ihn haucht der Geist der Vä-ter an, Er fühlt sein lei-seß Wehn; — Ge-lobt auf tha-ten-vol-ler
 Bahn, Wie sie ein-her-zu-gehn.

Die dämmernde Vergangenheit
 Enthüllt sich seinem Blick,
 Er sieht im Geist der Väterzeit
 Ihr Thun und ihr Geschick.
 Mit ihnen auf der gleichen Stell'
 Taucht er der Freyheit Lied,
 Tyrannen mordet er, wie Tell,
 Und stirbt mit Winkelfried.

Hell glänzet grosser Ahnen Bild
 Vor seinem Angesicht:
 Treu, bieder, tapfer, edel, mild,
 Wie ein wohlthätig Licht;
 Er wird in seiner Brust belebt,
 Wird Führer ihm und Rath,
 Groß wird sein Muth, sein Geist erhebt,
 Gesärkt zu edler That.

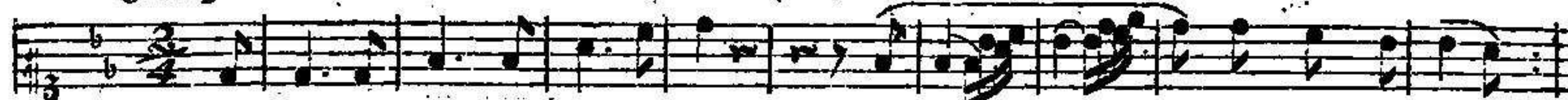
Auch noch das jüngere Geschlecht,
 Das ist ihr Land besfanzt,
 Ist nicht durch Weichlichkeit geschwächt,
 Durch Eintracht ist's verschant;
 Sieht edler Sitten Einsalt noch
 Und wahre Schweizer-Treu;
 Es suchet dem Tyrannenjoch,
 Bleibt, wie die Väter frey.

Die alten und neuen Schweizer.

43

Freudig.

CANTUS II.

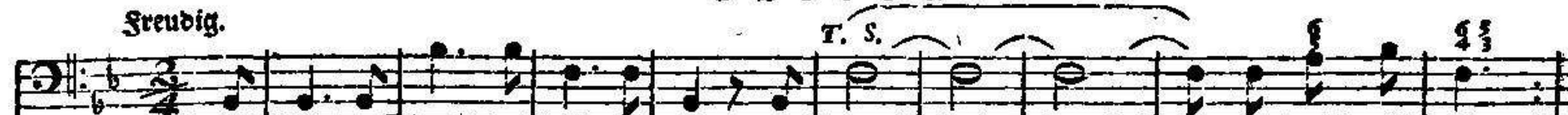


Wer auf den Höhn der Berge ruht, In rei- ner Him- mels- lust,
 Des Her- zers gei- st der Frey- heit Blut, Ihr streut er Op- fer- dust;
 Ihn haucht der Geist der Vä- ter an, Er fühlt sein lei- des Wehn; — Ge- lobt auf tha- ten- vol- ler
 Bahn, Wie sie ein- her- zu- gehn.

BASSUS.

Freudig.

T. S.



Wer auf den Höhn der Berge ruht, In rei- ner Him- mels- lust,
 Des Her- zers gei- st der Frey- heit Blut, Ihr streut er Op- fer- dust;
 Ihn haucht der Geist der Vä- ter an, Er fühlt sein lei- des Wehn; — Ge- lobt auf tha- ten- vol- ler
 Bahn, Wie sie ein- her- zu- gehn.

Wo vormals nackte Wildniß war,
 Blüht eine Blumensur,
 Im Brautgewand stellt sie sich dar
 Die lachende Natur;
 Wie herrlich schmückt sie nicht der Fleiß
 Der Zauberwunder thut;
 Vom Enkel fordert sie nur Schweiß,
 Den Vätern galt's ihr Blut.

Mit Einfalt paaret Kunstfleiß sich,
 Mit Tapferkeit Verstand;
 Den Helden führet brüderlich
 Der Weise bey der Hand.
 Geehrt bleibt alte Tapferkeit,
 Willkommen' ist neues Licht;
 Nichts fehlt's an Werth der alten Zeit,
 An Werth der neuern nicht.

§ 2

Der Schweizer- Jüngling, welcher sich
 Zur Alpen-Gipfel schwingt,
 Und Väter euch, und Freyheit dich
 In lautem Jubel singt;
 Gelobe hier, wie sie so treu
 Der Tugend sich zu weh'n!
 Sein Herz sey, wie der Aether frey,
 Sey, wie der Himmel rein!
 Segner von Winterthur.

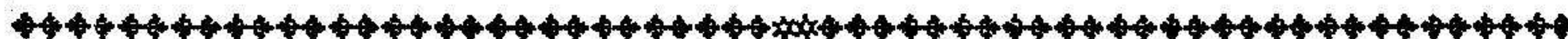
XIX. Auf die Einfalt unsrer Väter.

Nicht langsam.

C A N T U S I.



Dir, die eh-mals un-ser Vä-ter, Stark und sieg-reich, und im Wet-ter Hei-s-er Schlach-ten
groß ge-macht, Wer-de die-seß Lied ge-bracht.



Nicht langsam.

B A S S U S



Dir, die eh-mals un-ser Vä-ter, Stark und sieg-reich, und im Wet-ter Hei-s-er Schlachten
groß ge-macht, Wer-de die-seß Lied ge-bracht.

Nichts bedeckte, als nur frische
Milch und Butter, ihre Tische.
Du, O Einfalt, ohne Wein
Lehrtest du sie fröhlich seyn.

Oder, wenn beim vollen Becher
In der Stadt der frohe Seher
Sag, da lehrtest du ihn rein
Friedlich und gemugsam seyn.

Bei den Heerden, auf den Wäyden
Lehrte unschuldsvolle Freuden,
Frohe Spiel auf ihrer Flur
Deine Mutter sie, Natur.

Auf die Einfalt unsrer Väter.

45

CANTUS IL

Nicht langsam.



Dir, die eh - mals un - sre Vä - ter, Stark und sieg - reich, und im Wet - ter Heif - fer Schlach - ten



groß ge - macht, Wer - de die - ses Lied ge - bracht.

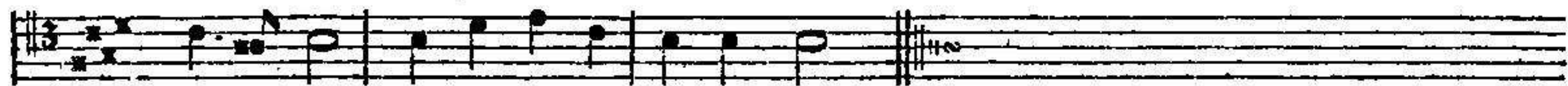


TENOR.

Nicht langsam.



Dir, die eh - mals un - sre Vä - ter Stark und sieg - reich, und im Wet - ter Heif - fer Schlach - ten



groß ge - macht, Wer - de die - ses Lied ge - bracht.



Darmit, was ihm Gott bechieden
Stets vergnügt und stets zufrieden
War ein jeder, — wünschte nie
Mehr als feine Bayd, und Vieh.

Denn du warst in ihrer Mitte,
Schwebtest über ihrer Hütte,
Und mit Freuden ohne Zahl,
Würztest du ihr friedlich Mahl.

Zwisch war selbst am Feyerkleide:
Silber nicht und Gold und Seide;
Nur ein frischer Blumenstrauß
Machte ihre Zierde aus.

Aber darum blühte schöner
Friede auf. Sie waren Männer
Tapfer und gefürchtet war
Von den Feinden ihre Schaar.

Noch bist du nicht ganz entflohen
Holde Einfalt! In den hohen
Bergen ehrt nach alter Weiß
Dich noch mancher frommer Kreis.

Komm, durchwandle unsre Thäler,
Komm, besuche unsre Mähler;
Komm, und lehr' uns fromm und rein,
Mäßig und genugsam seyn.

F 3

H. C. Fischer.

Angenehm.

CANTUS I.

Da li : gen. sie - der ed : len Freyheit Sitze, Vom hol : den Son : nen : strahl — be : glänzt, Da li : : gen

sie — und ih : rer Fel : sen Spi : ze Mit ew' : gem Schnee be : kränzt.

Gebirg und Thal stehn da in hellem Schimmer,
Auch ohne Burg und Schloßer fest :
Wie lachen sie dem drohenden Sturz der Trümmer
Der Vögte Räuberneß.

Entzücken reißt den Freyen hin, mit Muthe
Bestärkt sich die weite Brust ;
Denn Freyheit sproßt' einst aus der Väter Blute,
Freyheit, der Menschen Lust.

So lenksam er und fromm auch ist im Frieden,
Wagts nicht, stöhrst ja nicht seine Ruh! —
Kein Löwe fällt mit heisseren Begierden
Auf seine Beute zu.

Und sollt' ers nicht ? der freygebohrne Bräue,
Der seine Väter sich erwählt,
Die anderstwo zur Nationenstraße
Gott auf im Horne stellt.

Auf ihren Häuptern schrecken keine Kronen
Zurück, gefaßt in Gold und Stein,
Dem Sclav zum Dorn gezackt : auf seinen Thronen
Selbst dem Tyrann zur Pein.

Ihr einfach Kleid und ihre Silberscheitel
Schmückt schöner sie als Goldgewand,
Ein rein Geblüt und Männerkraft schätzt ettel
Den feilen Stern am Band.

Da wandlen sie mit Liebevollen Blicken,
Und unbekannt mit stolzem Hohn,
Wie unter Gleichen, und der Brüder Nicken
Ist ihrer Tugend Lohn.

In ihrer Hand ist stets das Schwerdt dem Bösen
Zur Straf, dem Guten nur zum Schutz ;
Den Armen schütz's bey seinem stillen Wesen
Vor Uebermuth und Trug

Und ewig nie kan es dem Schweizer fehlen
An wahren Gütern dieser Welt,
Bey ihm steht es uneingeschränkt zu wählen,
Was Menschheit Gutes zählt.

Auf die demokratischen Cantonen.

47

Angenehm.

C A N T U S I L



Da li - gen sie - der ed - len Freyheit Si - ge, Vom hol - den Son - nen - strahl — be - glänzt, Da li - gen



sie und ih - rer Fel - sen Spi - ge Mit ew'gem Schnee be - kränzt.



Nach Herzenslust nimmt er sich die zum Weibe,
Die ihm als Knabe schon gefiel,
Gibt ihr statt Geld sein Herz, und keusche Liebe
Statt Schmuck und Puppenspiel.

Ihn quälen nicht verstärkte Fürstbefehle,
Die Steuer, Accis, Geleitz und Frohn
Dem Amtmann einzuziehen auf der Stelle
Befehl'n, des Schweisses Lohn.

Mit Speis versieht ihn reichlich Mutter Erde;
Für seine Herden trägt sie Gras;
Milch ist sein Trank, sie macht ihm nicht Beschwerde,
Ihm quillt der Berge Raß.

Und Gott, der Fromme schützt und Gute lohnet,
Vergift den freyen Landmann nicht,
Er nährt ihn, schickt vom Himmel, wo er thronet,
Herab, was ihm gebriecht.

Sein Brod und Gras ist nicht der Hunde Futter,
Der Pferd', der Fürsten größte Freud.
Er trennt zu früh die Zucht nicht von der Mutter,
Die um sie bänglich schreyt.

Ihm hecht das Ur- und Schneehuhn aus die Zungen;
Im Fluß und See laicht ihm der Fisch;
Vom Fels her springt das Gerns, und labt die Zunge,
Er schießt's — für seinen Tisch.

Bleibt er ihm treu, er schenkt ihm fromme Kinder,
Gehilfen ihm zur Freud, in Noth:
Zieht er sie auf, wie Gott ihn lehrt, nicht minder
Findt er für sie auch Brod.

Des Fürsten Gallatag und die Panqueten,
Vergiften Leib und Seele nicht,
So wenig als das Spiel und Operetten;
Volkswunsch! Volksstraßgericht!

Mit Lust hört er am Landtag Trommel schlagen;
Thut sich und Liebchen was zu Gut;
Für euch, spricht er, jun Kindern, die ihn fragen,
Floß eurer Väter Blut.

Ihn trifft es nicht, wenn eine Fürstenbande
Zu fremdem Krieg den Landmann zwingt,
Wo er sich dann, nicht ob dem Vaterlande
Zum lahmen Krüppel ringt.

Statt dieser Plagen all genießt der Schweizer
Für Leib und Gut Hilf, Rath und Recht!
Bleibt seines Kinds und seines Körpers Meister:
Lebt' froh, gerecht und schlecht.

Lernt, Edhne, lernt schon früh wie Helden streiten,
Für Freyheit, Gott und Vaterland!
Verlaßt die Einfalt nicht, so ist in allen Weiten
Kein freyes, frohes Land!

Steinfels.

XXI. Die Freyheit.

C A N T U S I

Freudig.

O du, der Er = de höch = stes Gut; Du die uns in Er = fah = ren Muth Zum Glück Em = pfind = ung
gibt: O Frey = heit, ed = ler Er = len Lust, Mit Dank ver = ehrt des Schweizers Brust Dich,
die er kennt und liebt.

Du gibst dem Leben Heiterkeit:
Dem Patrioten Muth zum Streit,
Wenn deine Stimme ruft.
Auf hohen Alpen fühlet so
Der Hirte seines Glückes froh,
Die reine, leichte Luft:

Wie durch kein eisern Joch gedrückt,
Helvetien, von Gott beglückt,
Der Freyheit Segen fühlt.
O du mein theures Vaterland!
Theur sey dir deiner Freyheit Stand,
Der mehr als Leben gilt.

Ihr, die mein liebend Herz verehrt,
Seid Brüder, seyd des Glückes werth,
Das euch der Himmel schenkt.
Der ist es nicht, wer frey vom Joch
Gewungner Herrschaft lebt, und doch
Nicht wie ein Freyer denkt.

Die Freiheit.

49

Freudig.

CANTUS II.



Frei-heit, ed-ler See-len Lust, Mit Dank ver-ehrt des Schwei-zers Brust Dich, die er kennt und liebt.

Freudig.

BASSUS.



Frei-heit, ed-ler See-len Lust, Mit Dank ver-ehrt des Schwei-zers Brust Dich, die er kennt und liebt.

Der ist es nicht, wer schmeichelnd lügt,
Sich slavisch vor dem Grossen schmiegt.
Weil Gold den Götzen schmückt.
Wer anders denkt, und anders spricht,
Der Niedrige verdient es nicht,
Dass Freiheit ihn beglückt.

Nicht, wer der Herrschaft Fesseln trägt!
Wen des Tyrannen Zepher schlägt,
Nicht der nur ist ein Knecht,
Wen wilde Leidenschaft regiert,
Der Laster Slav, auch der verliert
Der Freiheit hohes Recht.

Für ihn, der ihren Ruhm entehrt,
Stritt nicht der Väter siegreich Schwerdt,
Dass Freiheit uns erwarb;
Nicht zügellosem Troß zu gut
Floss Winkelrieds geheiligt Blut,
Als er für Brüder starb.

Wem, wenn er diesen Helden nennt,
Sein Herz von Dank und Freude brennt;
Wer voll von seinem Geist
Und mit der Väter Muth belebt,
Sie segnend, ihren Ruhm erhebt,
Und ihre Thaten preist:

Wer dieser Thaten Grösse fühlt,
Und, wenn ihn dummer Eifer schilt,
Entschlossen, unbetrübt
Vom wilden, lermenden Geschrey,
Der Wahrheit Freund, dem Guten treu,
Der Pflicht ergeben bleibt:

Wer, wie ein guter Bürger soll,
Des theuren Vaterlandes Wohl
Mehr, als sein eignes liebt;
Und wenn es ihm sein Ruf gebet,
Sein Leben selbst mit Freudigkeit
Für seine Brüder giebt:

Wer dem Gesetz gehorsam lebt,
Und frey von niedrer Absicht strebt,
Sich ganz dem Staat zu weihn;

Der ist, was wir nicht alle find,
O freye Schweiz, dein ächtes Kind,
Und würdig es zu seyn.

J. J. Altdorffer,

XXII. Auf die Zagsakung zu Frauenfeld.

CANTUS I.

Seyrllich.

Wie schön ist es, wenn Brü - der fried - lich woh - nen, Am glei - chen Tisch der Got - tes, gab sich freun ! Noch

schö - ner ißt, wenn gan - ze Na - ti - o - nen Sich in frey - wil - li - gem Ver - ein Den heil - gen Bund der

Freund - schaft zu be - schmö - ren ; Ver - trau - lich zu ein - an - der nahn ! Ihr Bund wird e - wig wäb - ren ; Gott

sieht sie gnä - dig an.

Auf die Tagfagung zu Frauenfeld.

51

C A N T U S II.

Seyrlich.



Wie schön ist es, wenn Brüder friedlich wohnen, Am gleichen Tisch der Gottes-gab sich fremd! Noch schöner ist, wenn



ganze Na-ti-o-nen Sich in frey-wil-li-gem Ver-ein Den heil-gen Bund der Freundschaft zu be-schwö-ren Ver-



trau-lich zu ein-an-der nahen! Ihr Bund wird e-wig wäh-ren; Gott sieht sie gnä-dig an.

So schaute er, (in seinem Blick war Segen)
Auf unsrer Väter ersten Bund herab!
Noch steht er; keine Macht konnt' ihn entwegen,
Und keine List grub ihm sein Grab.
Ein edler Stolz, der ächten Freyheit Saamen,
Eintracht und treue Redlichkeit,
Führt sie zum Bund zusammen,
Er währt in Ewigkeit.

O daß doch stets der Eintracht schöne Blume
In eurer Mitt', geliebte Väter blüh!
O daß der Frieden nie aus diesem Heiligtume,
Wo ihr versammelt seht, entflieh!
Sie, o ihr Väter, riß die stolzen Wögte
Von ihrer Räuber Burg herab;
Sie, die den Feind erlegte,
Sie der Tyrannen Grab!

Wie ruhig können wir in unsern Bergen leben,
Von Gott beschützt, und stark durch die Natur!
Ein kleines Ländgen zwar, doch reich an Neden,
An Saat und Blumenvoller Flur
Theilt er uns zu. Der ist für frey zu halten,
Der mehr nicht, als er hat, begehrt:
Er läßt den Himmel walten,
Von eigener Hand ernährt!

Nichts wünschen nur, als das, was das Gesetz vergönnet,
Das jedermann die gleichen Rechte giebt,
Ist wahre Freyheit nur — die ihr uns gerne gönnet,
Dem Volke, das ihr herzlich liebt.
Kein Geld verschafft, nur Beyfall der Gesetze
In euern Vateraugen Recht,
Das ihr nach dem Gesetze
Stets unparthenisch sprecht.

Gott gebe euch den besten seiner Segen
Zu jedem frommen treugemeyneten Rath!
Eintracht und Friede blüh' auf allen Wegen
Im Abgebürg, wie in der Stadt.
Steh, wir vertrauten, edle Väter, Brüder,
Selbst unsre Freyheit eurer Hand;
O handelt treu und bieder
An euerm Vaterland!

XXIII. Lied eines jungen Bürgers bey Annahm der Zunft.

C A N T U S. I.

Froh.

Mit Sehnsucht schlug schon lang im Busen, Wenn ich des Vaters Kühlung sah, Mein junges
 Herz dem Tag entgegen, Dem schönen Tag; nun ist er da!

Obwohl legst du mir neue Pflichten,
 O Tag, doch keine Bürde auf;
 Schön ist's fürs Vaterland zu leben,
 Drum schwör ich gern und froh darauf.

Treu will ich im Berufe leben,
 Den Gott mir selbst gegeben hat;
 Arbeitsamkeit und stille Tugend
 Ist mehr, als eine kühne That

In eurem weisen Schutz, ihr Väter,
 Wie kann ich da so ruhig seyn,
 Ich traue euch gern; ihr meint es redlich,
 Ihr müßtet sonst nicht Schweizer seyn.

Ein freyes, biedres Volk vertraute
 Es zu regieren euch das Recht;
 Mit hartem Stab es zu beherrschen
 Ich weiß, es wäre euch zu schlecht.

Drum schwör' ich euch mit frohem Herzen
 Und zweifelsteyner Zuversicht,
 Und was ich schwur, das schwur ein Schweizer,
 Der nie den Schwur, der Treue bricht.

Frey nicht nur vom Tyrannenjoch
 Frey auch von minderm Lastet seyn,
 Das mehr, als jenes drückt, ihr Brüder
 Soll meine größte Ehre seyn.

Ich bin nicht arm, obgleich ein Schweizer;
 Denn meine Hand ernähret mich,
 Und bin ich mäßig und zufrieden —
 Wer könnte freyer seyn, als ich?

Dann drückt mich nicht der Schulden Bürde
 Von allen noch das härteste Joch,
 Das alle Freyheit nimmt, und alle
 Noch immer tief ins Elend zog.

Nein! werth will ich der großen Gabe,
 Der anererbten Freyheit seyn,
 Und edel seyn, wie meine Väter,
 Und frey an Leib und Seele seyn.

Lied eines jungen Bürgers bey Annahm der Sunst.

53

C A N T U S II.

Froh.



Mit Sehn-sucht schlug schon lang im Bu-sen, Wenn ich des Va-ter's Rü-stung sah, Mein jun-ge

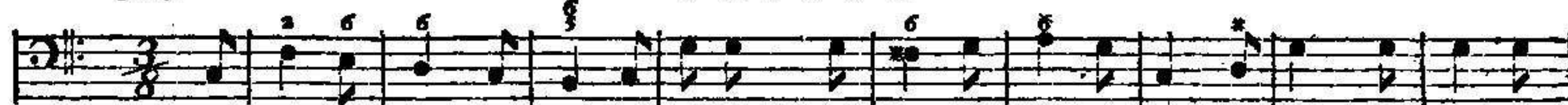


Herz dem Tag ent-ge-gen, Dem schö-nen Tag; nun ist er da!



Froh.

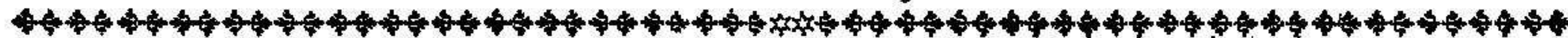
B A S S U S.



Mit Sehn-sucht schlug schon lang im Bu-sen, Wenn ich des Va-ter's Rü-stung sah, Mein am-ge



Herz dem Tag ent-ge-gen, Dem schö-nen Tag; nun ist er da!



Dann wandle ich mit freyer Stirne
Umher, der besten Freundschaft werth,
Geliebt von jedem guten Bürger,
Von jedem braven Mann geehrt.

Dann heu' ich, wenn ich erst im Frieden
Was eines Schweizers werth, gethan,
Mit Muth und Tapferkeit dem Feinde
Die Brust voll Vaterlandes an.

Und was du immer von mir forderst
Du-liebes Vaterland, das thut
Mein Herz, das dein ist, froh und willig:
D. fordre selbst mein junges Blut.

Und nun geliebte Brüder, Schweizer
Tret' ich in eure Mitte ein:
Laßt uns bey'm ersten frohen Mahle,
Da ich bey euch bin, fröhlich seyn.

Wer sollte nicht bey'm Feyer-mahle
Der Freyheit seines Glücks sich freun?
Wer sollte nicht im vollen Kreise
Der brävsten Männer fröhlich seyn?

Freut euch, wenn brav, wie ihr, noch einer
Mehr ist, so gebt mir eure Hand,
Und bey dem frohen Glas ertöne:
Wir lieben unser Vaterland.

XXIV. Lied am Schwör-Sonntag.

C A N T U S I.

Da walt im fey . er . li . chen Zug Der Bür . ger fro . he Schaar Dem heil . gen Tempel Got . tes zu ; Der

Bür . ger schwört dem Bür . ger zu Treu . lich und ohn Ge . fahr.

Der Ordnung heiliges Gesetz
 Wär' ohne Schwur uns theur.
 Denn Ordnung ist der Freiheit Geist ;
 Was ohne sie sonst Freiheit heist,
 Ist nicht , nur wildes Feuer.

Wer glaubt , daß dieses Band Gesetz
 Und Ordnung Gottes sey,
 Nur thut , was sie erlaubt , und nicht
 Sie stört und eigenmächtig bricht,
 Nur , Brüder , der ist frey.

Nehmt diese Ordnung Gottes hin !
 Wo , liebe Brüder , sprecht ,
 Wo fände denn der Schwächere Schutz ?
 Wer böge dann des Reichen Trug ?
 Wer helfe die zum Recht ?

Und nur , wo diese Ordnung herrscht ,
 Kann Fried' und Eintracht seyn !
 Und Eintracht , Brüder , war es doch ,
 Die uns von der Tyrannen Foch
 Vermochte zu befreyn.

Lied am Schwör = Sonntag.

55

C A N T U S I I.



Da wallt im fey = er = li = chen Zug Der Bür = ger fro = he Schaar Dem heil = gen Tem = pel Got = tes zu ; Der



Bür = ger schwört dem Bür = ger zu Treu = lich und ohn Ge = fahr.



B A S S U ' S.



Da wallt im fey = er = li = chen Zug Der Bür = ger fro = he Schaar Dem heil = gen Tem = pel Got = tes zu ; Der



Bür = ger schwört dem Bür = ger zu Treu = lich und ohn Ge = fahr.

Umsonst sind wir izt frey davon,
Umsonst zog Gottes Hand,
Entfliehn wir ihrem sichern Schutz,
Der Berge hohe Schanz, zum Trutz
Dem Feind, um unser Land.

Bertraun und ächter Vatersinn:
Der Glaub an Redlichkeit,
Seh denen, die wir selbst gewählt,
Uns zu regieren, nur erhält,
O Brüder, Einigkeit.

Sie schwören ja uns heute zu
Vor Gott mit Mund und Hand,
Die Väter ihres Volks, und rein
Von jedem Unrecht stets zu seyn,
Zu schützen Stadt und Land.

Drum, Brüder, schwört auch ihnen zu
Vor Gott mit Redlichkeit!
Und er, der uns die Freyheit gab,
Er höret uns, und sieht herab,
Und segnet unsern Eid!

J. C. Fischer.

XXV. Lied für die militärische Gesellschaft in Sursee.

C A N T U S I

Männlich froh.

Bist du ein Schweizer, Bruder? ist Dein Vaterland dir lieb? Schlägt ihm dein ganzes Herz? und bist Du voll von schönem Trieb, Dem

Va-terland zu nü-zen, her In unsern Kreis ge-kommen, So bist du unserm Herzen sehr Und unserm Bund will-kom-men.

Dieß Blumenreiche, stille Thal,
Und unter Felsenwand,
Der See, gefüllt vom Wasserfall,
Ist unser Vaterland!
Die großen Menschen wohnten hier,
Die unsre Retter waren;
Nur einmal schaff Natur, wie sie,
Von Helden solche Schaaren.

Bald fielen sie der Feinde Heer,
Wie Wetter Gottes, an,
Obgleich sie nichts, als Speer an Speer
Und Lang' an Lanze sahn.
Erst sanken sie auf ihre Knie,
Und beteten zum Himmel,
Und vom Gebete stürzten sie
Siegreich ins Schlachtgewimmel.

Helvetien, du freies Land,
Wohl uns, auch wir sind dein!
Und ewig sollst du, Vaterland,
Uns theuer und heilig seyn!
Rein bleiben wir, wie deine Lust,
Und stark, wie deine Mauern,
Und wann dein Feind zur Schlacht uns ruft,
Soll ihm bald ob uns schauern;

Wie eingewurzelt stand ihr Fuß,
Gleich Eichen, in der Schlacht;
Die Helden wiehen keinen Fuß
Der ungezählten Macht.
Der Feind rennt auf sie an, und preßt —
(Sie standen nur) zurücke:
Der lange Speer, das Schwerdt zerfällt,
Auf ihrem Haupt in Stücke.

So freyten sie ihr Vaterland
Vom stolzen Hofgesind,
Und knüpften dann der Freundschaft Band
Das dich und mich verbindet.
Du, dieser Helden stille Gruft,
Wo sie geopfert lagen,
Wo Herzen rein, wie Morgendunst
Noch ist in jedem schlagen,

Zwar sint ein feiger Mönch erfand,
Wovor kein Muth mehr schützt,
Den Tod, der aus des Weichlings Hand
Wie aus des Helden blüht:
Und sint der drähtnen Puppenart,
Die Stärke überwieget,
Und ein Gesichtgen, ohne Bart,
Den Riesen selbst besieget:

Lied für die militärische Gesellschaft in Sursee.

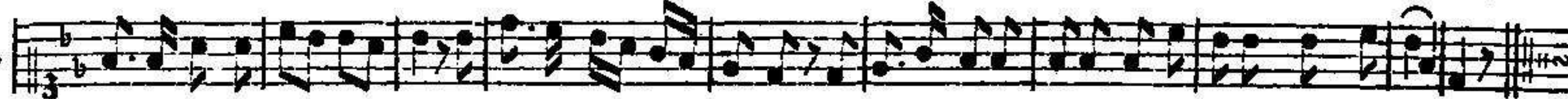
57

Männlich froh.

C A N T U S I L



Bist du ein Schweizer, Bruder? ist Dein Vaterland dir lieb? Schlägt ihm dein ganzes Herz? und bist Du voll von schönem Trieb, Dem



Vaterland zu nützen, her In unsern Kreis ge - kommen, So bist du unserm Herzen sehr Und unserm Bund willkommen.

Männlich froh.

B A S S U S.



Bist du ein Schweizer, Bruder? ist Dein Vaterland dir lieb? Schlägt ihm dein ganzes Herz? und bist Du voll von schönem Trieb, Dem



Vaterland zu nützen, her In unsern Kreis ge - kommen, So bist du unserm Herzen sehr Und unserm Bund willkommen.

Schützt uns des Armes Stärke nicht,
Der hundertfältigen Tod
Sonst in die Feinde trug und dicht
Sie säete mit Spott.
Doch sind wir wie sonst nah und fern
Kein Volk, voll Muth; gewephet
Dem Vaterland, nicht einem Herrn,
Der seinen Slav verlehnet.

Der führet uns in das Feuer der Schlacht,
Wer um die Freiheit sacht,
Und für sein Vaterland, verlacht
Gefahr und scheut sie nicht;
Auch wenn aus tausend Röhren ihm
Der Tod entgegen sprizet:
Und mit gerollter Donnerstimme
Ihm vor die Augen blizet.

Drum fürchten wir auch keinen Feind,
Nicht seine Kunst und Macht,
So sehr er auch, der stolze Feind,
Des plumpen Schweizers lacht.
Gott selbst begränzte unser Land
Mit einer starken Wehre,
Von dieser Fels- und Bergewand
Von jedem Kriegesheere.

Die übersteigt der Feind wohl nicht,
Und wo sie offen war,
Da, Brüder pflanzten wir uns dicht
Wie Felsenstangen, her.
Und seine Kunst und schlaue List,
Samt seinen Fertigkeiten,
Die lernen wir, weiß Frieden ist,
Und brauchens dann im Streiten.

Nichts, Brüder, bleib uns unbekannt,
Nichts von uns ungelern,
Was immer von dem Vaterland
Den stolzen Feind entfernt.
Schämt euch der kleinen Mittel nicht,
Die er aus Schwäche nützet,
Weil Muth allein, und Kraft uns nicht
Vor seinen Tücken schützt.

Du sollst, o Schweiß, du freyes Land,
Dich deiner Söhne freuen!
Und ewig sollst du, Vaterland,
Uns theuer und heilig seyn!
Frei bleiben wir, wie deine Lust,
Und stark, wie deine Mauern;
Und, wenn dein Feind zur Schlacht uns ruft,
Soll bald ihm ob uns schauen.

G. L. Fischer.

XXVI. Der Schweizer in fremden Kriegsdiensten.

(Nach der Melodie des zürcherischen Feldjäger-Marsches.)

C A N T U S I.

Ich bin ein Schweizer, und auch hier, fern von der Alpen-luft : Ich Schweizer geh' ins Feld, weß mir ins Feld die Trommel ruft. **Se**

fürchtet ward ob seiner Kraft schon längst der Schweizer Heer : Sie brachten im, mer Kraft und Saft von ih-ren Bergen her. **Der**

Schweizer ist ein braver Mann, voll Herz und Muth, und lacht , Und steht bis auf den letzten Mann, wenn auch der Bo-den tracht.

Er zählt nicht der Feinde Zahl,
 Mißt ihre Länge nicht;
 Sein Eichenschenkel und der Stahl
 Des Arms zersplittert nicht.

O Land der Kraft und Tapferkeit,
 Der Stärke und der Macht,
 O Land, wo Treu und Redlichkeit
 Auf jeder Stirne lacht.

Du bist, du bist mein Vaterland;
 Und dich verläugn' ich nicht;
 Was auch von plumpem Unverstand —
 Der dürre Hößling spricht.

Helvetien! zwar bin ich weit
 Von deinem Mutterschoos,
 Wo ich vom Himmel angestöhnet
 Zum starken Mann entbroß:

Doch bleib' ich gern von dir so weit,
 An diesem fremden Ort,
 Der Schweizer hielt zu jeder Zeit
 Sein biedermännisch Wort.

Doch nim, o Vaterland, von mir
 Mein biedermännisch Wort;
 Ich bleibe stets ein Schweizer hier
 An diesem fremden Ort.

Der Schweizer in fremden Kriegsdiensten.

59

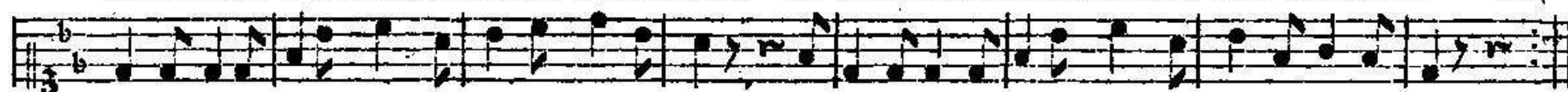
C A N T U S I I.



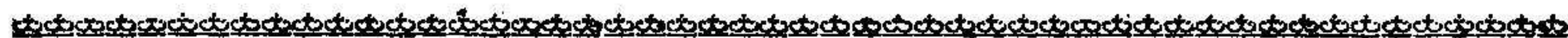
Ich bin ein Schweizer, und auch hier, fern von der Alpenluft : Ich Schweizer geh' ins Feld, wenn mir ins Feld die Trommel ruft. Ge-



fürchtet ward ob sei-ner Kraft schon längst der Schweizer Herr : Sie brachten immer Kraft und Saft von ih-ren Ber-gen her. Der



Schweizer ist ein braver Mann, voll Herz und Muth, und lacht , Und steht bis auf den letzten Mann, wenn auch der Bo-den fracht.



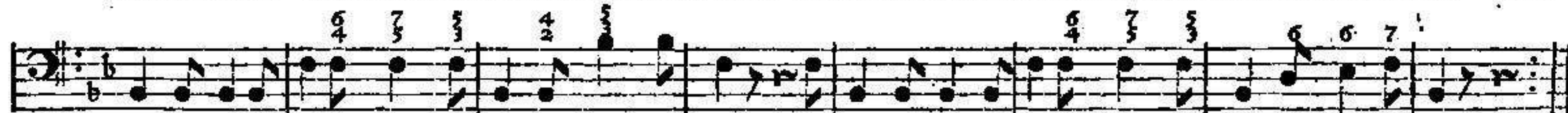
B A S S U S.



Ich bin ein Schweizer, und auch hier, fern von der Alpenluft : Ich Schweizer geh' ins Feld, wenn mir ins Feld die Trommel ruft. Ge-



fürch-tet ward ob sei-ner Kraft schon längst der Schweizer Herr : Sie brachten im-mer Kraft und Saft von ih-ren Ber-gen her. Der



Schweizer ist ein bra-ve Mann, voll Herz und Muth, und lacht , Und steht bis auf den letzten Mann, wenn auch der Bo-den fracht.

Und bring dir noch ein reines Blut
Und einen freien Blick,
Und Manneskraft, und Schweizermuth,
Und Redlichkeit zurück.

Und in dem reinen Herzen soll
Stets Schweizereinfalt seyn,
Vom Lard und Modelaster soll
Nicht stets dein Bild bestehn !

Und wenn ihr etwann hört, daß ich
Im fremden Lande starb ;
So trauret, Freunde, nicht um mich,
Der als ein Schweizer starb.

XXVII. Schweizerknabenlied.

C A N T U S I

Munter.

The musical score is written for a single melodic line in 3/4 time, with a key signature of one sharp (F#). It consists of three systems of music, each with a vocal line and a corresponding German lyric line. The lyrics are: "Daß wir, wir jun, ge Schwei, zer, kna, ben, Noch Muth wie un, ser Vä, ter ha, ben, Hieß es ins Feld, wir zeig, tens bald; Bald wir, den wir die Fein, de schla, gen, Und sie durch Stadt und Dör, fer ja, gen, Wie Stür, me Blät, ter durch den Wald, wie Stür, me Blät, ter durch den Wald." The score includes various musical notations such as notes, rests, and bar lines, and ends with a double bar line and a repeat sign.

Daß wir, wir jun, ge Schwei, zer, kna, ben, Noch Muth wie un, ser Vä, ter ha, ben, Hieß

es ins Feld, wir zeig, tens bald; Bald wir, den wir die Fein, de schla, gen, Und sie durch Stadt und Dör, fer

ja, gen, Wie Stür, me Blät, ter durch den Wald, wie Stür, me Blät, ter durch den Wald.

O reizet uns nur nicht zum Kriege,
Monarchen! Träumt euch keine Siege,
Und wäret ihr auch noch so groß!

Wir fürchten keine Feuerröhre,
Nicht eine Welt voll Kriegerheere,
Kein höllisch donnerndes Geschütz.

Schweizerknabenlied.

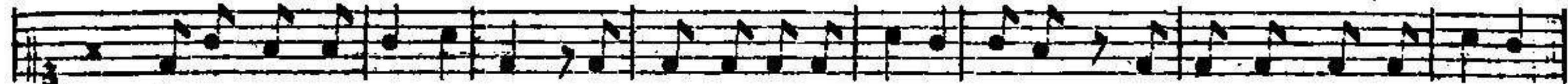
61

Munter.

C A N T U S I I.



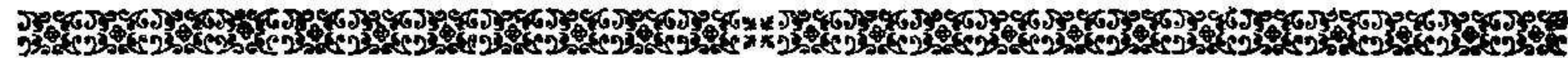
Daß wir, wir jun - ge Schwei - zer, kna - ben, Noch Muth wie un - sre Vä - ter ha - ben, Hieß



es ins Feld, wir zeig - tens bald; Bald wür - den wir die Fein - de schla - gen, Und sie durch Stadt und Dör - fer

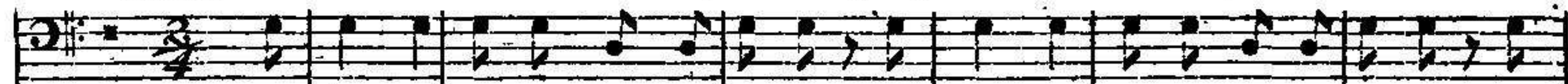


ja - gen, Wie Stür - me Blät - ter durch den Wald, wie Stür - me Blät - ter durch den Wald.



Munter.

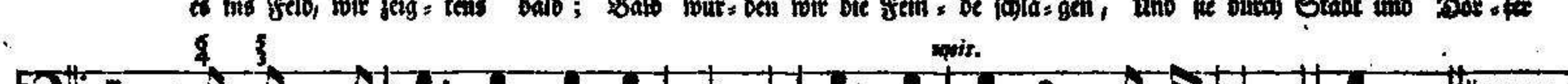
B A S S U S.



Daß wir, wir jun - ge Schwei - zer, kna - ben, Noch Muth wie un - sre Vä - ter ha - ben, Hieß



es ins Feld, wir zeig - tens bald; Bald wür - den wir die Fein - de schla - gen, Und sie durch Stadt und Dör - fer



ja - gen, Wie Stür - me Blät - ter durch den Wald, wie Stür - me Blät - ter durch den Wald.

Und kämet ihr selbst mit der Hölle;
Und wäre Tod auf jeder Stelle;
So hielten wir, wie Felsen, Stand,

Und kämpften still und groß, im Wetter,
Den Todeskampf, wie unsre Väter,
Wie Männer voll von Vaterland.

§ 3

Am Bühel.

XXVIII. Schweizermädchenlied.

C A N T U S I

Freudig.

Hier stehn wir im frohen Kreis, Mit uns die Einsalt, und der Fleiß! Weg Raschwert, Kar:ten,

Hup: pen: hier! Ver: laumdungs: Dä: mon weg von hier! Aus un: fern Ro: sen: mun: de sicht Der klein: ste Dorn der

Bos: heit nicht, aus un: fern Ro: sen: mun: de sicht der klein: ste Dorn der Bos: heit nicht!

Von falschem Scherz, von Schmeicheley
Sind unsre kuschlichen Ohren frey;
Das Aug von frecher Stutzer Blick;
Das Herz von der Verführung Strick;
Gleich wie in Edens Blumenhain
Haucht alles hier nur Unschuld ein!

Wetteifernd würkt mit eigener Hand
Ein jedes Mädchen sein Gewand,
Den Nährhalm küßt die Braut entzückt,
Indem sie für den Grever sticht.
Einst spielt ihr Finger noch so schön,
Wird sie für Mann und Kinder wehn?

Schweizermädchenlied.

63

Freudig.

CANTUS II.



Hier si-zen wir im fro-hen Kreis, Mit uns die Ein-falt, und der Fleiß! Weg Rasch-wert, Kar-ten,
 Dup-pen-zier! Ver-läumdungs-Dä-mon weg von hier! Aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht Der klein-ste Dorn der
 Bos-heit nicht, aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht der klein-ste Dorn der Bos-heit nicht!

Freudig.

BASSUS.



Hier si-zen wir im fro-hen Kreis, Mit uns die Ein-falt, und der Fleiß! Weg Rasch-wert, Kar-ten,
 Dup-pen-zier! Ver-läumdungs-Dä-mon weg von hier! Aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht Der klein-ste Dorn der
 Bos-heit nicht, aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht der klein-ste Dorn der Bos-heit nicht!

Du Freundin, selber Mutter schon,
 Kein schmelzender Kastraten-Ton
 Klingt schöner dir als das Gelall
 Des Säuglings — feiner Leyer Schall!
 Wie junge Knospen an der Ros
 Hängt er an seiner Mutter Schoos.

Kommt, Schwestern, kommt und küsst ihn
 Und haucht in ihn der Ahnen Sinn.
 In unsrer Enkelinnen Kreis
 Liest er einst, Freiheit, dir zum Preis,
 Wie uns sein Vater, Pieder vor,
 Und hebt ihr edles Herz empor.

L. Meißner.

XXIX. An ein Hochzeitpaar.

Sanft, und etwas langsam.

C A N T U S I.

The musical score is written for a single voice (Cantus I) and piano accompaniment. It consists of three systems of music. Each system has a vocal line in treble clef and a piano line in bass clef. The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. The lyrics are in German and are written below the vocal line. The piano accompaniment features chords and moving lines that support the melody. There are some triplets and slurs in the vocal line.

Du, ter Frau, de stil, ler See, gen Sach, te möcht' er dir sich nah'n
 La, chel, te dir gern ent, ge, gen La, chelst du dies Lied, chen an :
 Hol, des Paar, be, stimmt zur fro, hen Un, schuld, rei, chen Die, be sey Beh, ge, mei, nen,
 e, deln, ho, hen Freu, den dei, nem Her, zen treu !

Trinkst du mit vollen Zügen
 Freuden, denk : Wer gab sie mir ?
 In dem Kreise von Vergnügen
 Lache der Gedanke dir :

„ Mit der Sonne Stralen wendet
 „ Diese Freuden Gott mir zu !
 „ Mit des Mondes Schimmer sendet
 „ Nach der Arbeit er mir Ruh ! „

An ein Hochzeitpaar.

65

Sanft, und etwas langsam.

C A N T U S I L.

Gu - ter Freun - de stil - ler See - gen Sach - te möcht' er dir sich nah'n,
Lã - chel - te dir gern ent - ge - gen, Lã - chelst du dies Lied - chen an :
Hol - des Paar be - stimmt zur fro - hen Un - schuld - rei - chen Lie - be ! sey Bey ge - mei - nen,
e - deln, ho - hen Freu - den dei - nem Her - zen treu !

Sanft, und etwas langsam.

B A S S U S.

Gu - ter Freun - de stil - ler See - gen Sach - te möcht' er dir sich nah'n,
Lã - chel - te dir gern ent - ge - gen, Lã - chelst du dies Lied - chen an :
Hol - des Paar be - stimmt zur fro - hen Un - schuld - rei - chen Lie - be ! sey Bey ge - mei - nen,
e - deln, ho - hen Freu - den dei - nem Her - zen treu !

Große Munterkeit verdränge
Nie der Tugend weisen Ernst !
Woh! wenn in der Freuden Menge
Du dich nie vom Ziel entfernst !

Du des Himmels Preis Gesänge :,
Beym Genuß der Erde lernst !
Wenn dich Edelust erquicket,
Dich Unsterblichkeit entzückt !

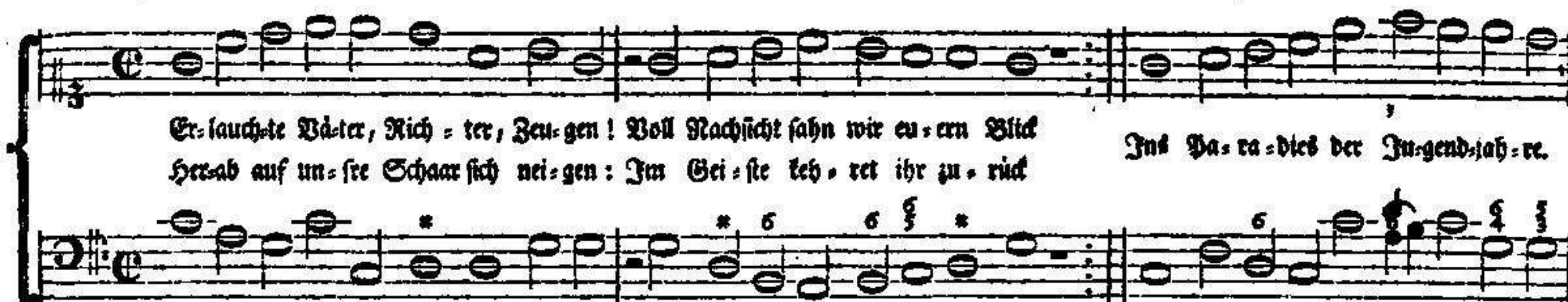
3

J. C. Lav...

66 XXX. Lied bey der Prüfung der Kunstschüler in Zürich.

CANTUS I.

Choral.

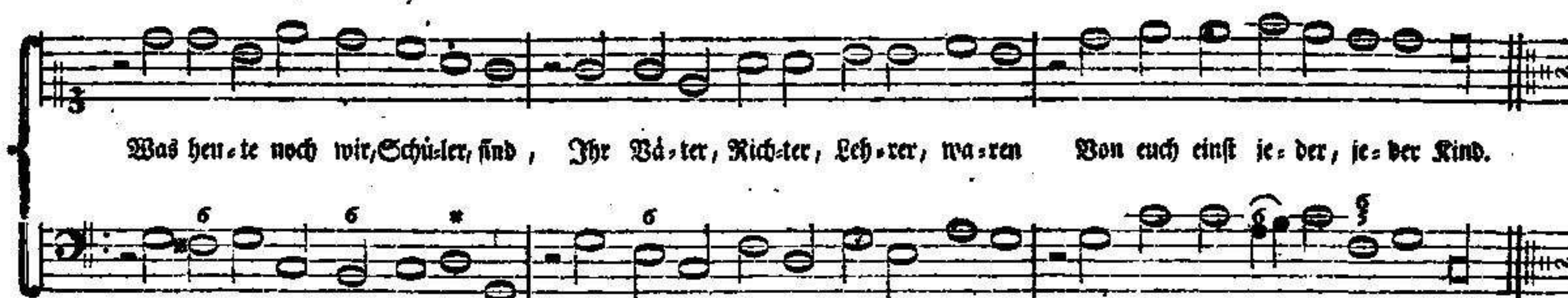


Er-lauch-te Vä-ter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht fahn wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-sre Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste leh-ret ihr zu-rück

In's Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.

Er-lauch-te Vä-ter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht fahn wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-sre Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste leh-ret ihr zu-rück

In's Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.



Was heu-te noch wir, Schü-ler, sind, Ihr Vä-ter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren Von euch einst je-der, je-der Kind.

Was heu-te noch wir, Schü-ler, sind, Ihr Vä-ter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren Von euch einst je-der, je-der Kind.

Des Vaterlandes Schutz und Ehre
Zu werden, sind auch wir bereit.
Dank euerem Vorbild, eurer Lehre,
Wenn wir einst sind, was ihr nun seyd.
In unsrer jungen Seele mahlet
Sich eurer Tugend Widerschein:
Einst werden wir, von euch umstrahlt,
Wie ihr, ein Licht der Nachwelt seyn.

Aus unsern Reden und Gehehrden
Seht ihr voraus, wer mit der Zeit
Von uns wird guter Bürger werden.
O Väter, Richter, prophezeit:
Wer wirkt in seinem Kreis einst treuer?
In wessen Stirn und Blicke seht
Ihr Patrioten — Künstlerfeuer?
Wer hat die beste Saat gesät?

Die noch nicht reife Frinde siehet
Der Gärtner in der Frühlingsfaat:
So zart auch unsre Jugend blühet,
In ihr seht ihr den jungen Staat.
Von weiser Hand sind wir gepflegt
Als Pflanzen auf der fetten Flur,
Doch daß die Pflanze weß sich leget,
Braucht's ja ein böses Lüßgen nur!

Lied bey der Prüfung der Kunstschüler in Zürich.

67

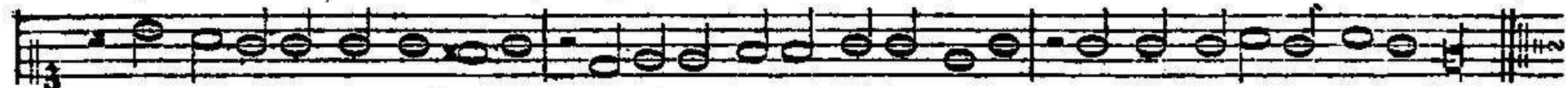
Choral.

C A N T U S I I



Er-lauch-te Väter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht sah'n wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-s're Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste leh-ret ihr zu-rück

Ins Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.

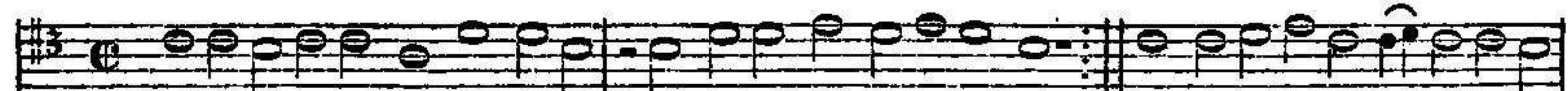


Was heu-te noch wir, Schü-ler, sind, Ihr Väter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren Von euch einst je-der, je-der Kind.



Choral.

T E N O R.



Er-lauch-te Väter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht sah'n wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-s're Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste leh-ret ihr zu-rück

Ins Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.



Was heu-te noch wir, Schüler, sind, Ihr Väter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren Von euch einst je-der, je-der Kind.

Die sich um uns're Saat bemühen,
O Gott im Himmel schütze sie!
Die unsern Keim zur Frucht erziehen,
O schone, schütze, segne sie!
Wie sollte nicht ihr Werk gelingen?
Da sie gesegnet sind von dir.
Wir werden edle Früchte bringen,
Als Garten Gottes blühen wir!

Die guten von den faulen Früchten,
Sie sünderst du am Erndetag.
Einst, Gott, wirst du den Erdkreis richten,
Auch uns prüfst du auf deiner Waag.
Wenn tadellos wir nicht bestehen
Auch nur vor menschlichem Gericht:
O! werden wir denn nicht vergehen,
Allwissender, vor deinem Licht?

Nicht können wir vor dir bestehen,
O Richter, wer besteht vor dir?
Um Gnade dürfen wir dich sehen,
O Vater, deine Kinder wir!
Nur Treu und Fleiß in unserm Werke,
Mehr foderst du von uns ja nicht.
Du selber giebst uns Lust und Stärke
Zu der Erfüllung jeder Pflicht!

XXXI. Lied für die Zürcherse Töcherschule

Mit dankbar freudiger Empfindung.

C A N T U S I.

Wohl uns! Wohl uns! Trau-te Schwester! Glück-lich sind wir! Jauchz' es, Lied! Zu der Weisheit Tem-pel

mal-ten Hand in Hand wir! Seg-nend steht Gott her-ab auf uns're Hal-len! Glück-lich sind wir,

jauchz' es, Lied! Glück-lich sind wir, jauchz' es, Lied!

Freundschaft lenkt uns, wie die Mutter
Ihren Säugling, auf der Bahn
Wahrer Tugend zu dem Ziele
Rechten Menschenglücks hinar!
Diese göttliche Gefühle,
Nein! Sie sind kein Menschenwahn!

In dem Kranz der Mädchen schimmert
Eine Perle: Thätigkeit!
Die verschmückt mit der Tugend
Uns zu guten Menschen wehrt,
Und dem Alter nach der Jugend
Glanz und Geist und Reize lehrt.

Mit Geschicklichkeit im Bunde
Seh sie unsre Leiterin!
Aber Weisheit kommt und streue
Blumen uns, wo Dornen blühen —
Und die Tugend — o sie freue
Laut sich jeder Schülerin!

Lied für die Zürcherse Töcherschule.

69

Mit dankbar freudiger Empfindung.

CANTUS IL



Wohl uns! Wohl uns! Traute Schwestern! Glück-lich sind wir! Jauchz' es, Lied! Zu der Weis-heit Tem-pel
wal-len Hand in Hand wir! Seg-nend steht Gott her-ab auf un-sre Hal-len! Glück-lich sind wir,
jauchz' es, Lied! Glück-lich sind wir, jauchz' es, Lied!

Mit dankbar freudiger Empfindung.

BASSUS.



Wohl uns! Wohl uns! Traute Schwestern! Glück-lich sind wir! Jauchz' es, Lied! Zu der Weis-heit Tem-pel
wal-len Hand in Hand wir! Seg-nend steht Gott her-ab auf un-sre Hal-len! Glück-lich sind wir,
jauchz' es, Lied! Glück-lich sind wir, jauchz' es, Lied!

Laßt uns dankbar heiter immer
Zu der Weisheit Quelle gehn!
Daß wir bald der frühen Saaten
Blüthen herrlich reifen sehn;
Daß, errungen einst durch Thaten
Uns die Palmen Gottes wehn!

Wohl uns! Wohl uns! Traute Schwestern!
Glücklich sind wir! Jauchz' es, Lied!
Zu der Weisheit Tempel wollen
Hand in Hand wir! Segnend steht
Gott herab auf unsre Hallen.
Glücklich sind wir! Jauchz, es, Lied! Armbruster.

XXXII. An die Sonne.

Morgengesang eines Wandrers nach der Schweiz.

Sehr lebhaft.

C A N T U S I

Heil dir, du Him, mels, tö, ni, ginn! Ich grüß, fe dich mit frey, en Sinn. Dein all, be, le, bend

Ed, cheln schaft Mir neu, en Muth und Be, bens, kraft. Die Er, de schläft—Da me, ctest du Sie schwe, ster, lich aus

ih, rer Ruh; Trittst fra, lend in ihr Schlaf, ge, mach, Und küß, fest lie, be, voll sie wach.

Du fassst sie mit sanfter Hand,
Und hüllst ihr um dein Goldgewand;
Tauchst deines Strahlenkleides Saum
In grüner Wellen weißen Schaum.

Da walfst du hin durch Berg und Au,
An Blum' und Gras', am Tröpfchen Thau
Wiegst dich an jedes Baumes Reis,
Auf Früchten purpurroth und weiß.

Du siehst so freundlich und so froh
Aufs kleine Haus, aufs Dach von Stroh,
Und winkst nach kurzem Ruhgenuß
Dem wachen Landmann Morgengenuß.

An die Sonne.

71

Seyrlich lebhaft.

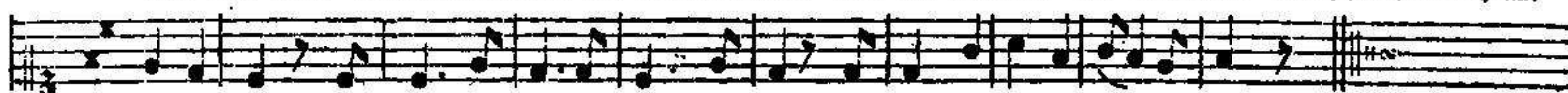
CANTUS IL



Heil dir, du Him-mels, th-ni-ginn! Ich grüß-se dich mit frey-em Sinn. Dein all-be-le-bend



Lä-cheln schaft Mir neu-en Muth und Le-bens-kraft. Die Er-de schläft—Da we-dest du Sie schwe-ster-lich aus



ih-rer Ruh; Trittst stra-land in ihr Schlaf-ge-mach, Und küß-sest lie-be-voll sie wach.

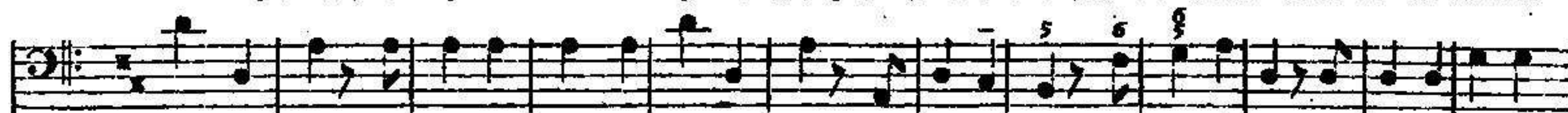


Seyrlich lebhaft.

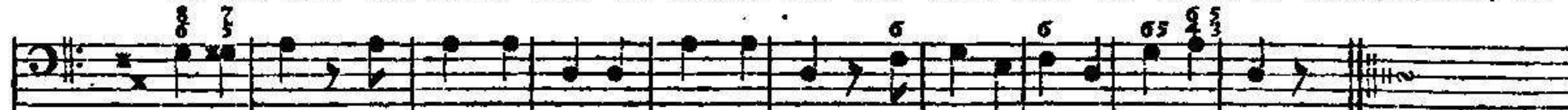
BASSUS.



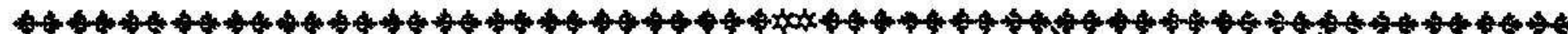
Heil dir, du Him-mels, th-ni-ginn! Ich grüß-se dich mit frey-em Sinn. Dein all-be-le-bend



Lä-cheln schaft Mir neu-en Muth und Le-bens-kraft. Die Er-de schläft—Da we-dest du Sie schwe-ster-lich aus



ih-rer Ruh; Trittst stra-land in ihr Schlaf-ge-mach, Und küß-sest lie-be-voll sie wach.



Den Fremdling und den Wandersmann,
Auch diesen sieh' mit Liebe an. —
So schöne denn, Allgütige!
Auch mein von deiner Feuerhoh' :

So halte nicht der Schenkel Lauf
Durch bleyerne Ermüdung auf;
Es sehnt mein Herz sich, sonder Ruh,
Dem freyen Völkchen Gottes zu.

Ach trockne nicht durch mein Gebein
Der Lebenskräfte Urquell ein;
Auf daß ich noch dem braven Mann
Vom Völkchen Gottes singen kann.

S. G. Mazewski.

XXXIII. Der glückliche Schweizer.

C A N T U S. I.

Froh.

The musical score is written for a single voice and piano accompaniment. It consists of two systems of music. The first system has a vocal line and a piano line. The vocal line is in G major (one sharp) and 3/4 time. The piano line is in the same key and time, with a bass clef. The second system also has a vocal line and a piano line, continuing the melody and accompaniment. The lyrics are written below the vocal line.

Wie glücklich lebt ein Schweizermann, Auch unterm Dach von Stroh; Entsprießen Blumen
 sei - ner Bahn, Leb' er be - glückt und froh.

Ihn lehrt sein Herz die schwere Kunst,
 Die Zukunft nicht zu scheun,
 Und er braucht keines Fürsten Gunst,
 Um hochbeglückt zu seyn.

Fern von des Hofes Schlabern,
 Des leeren Städtlers Zwang,
 Ligt nie sein Herz, von Wünschen frey,
 An Leidenschaften krank.

Mit jedem Morgen wird sein Herz
 Zu neuem Jubel wach,
 Denn nimmer folgt der Reue Schmerz
 Der Einfalt Freuden nach.

Er schmeckt auf seiner kleinen Flur,
 Von Reidern ungesehn,
 Die stillen Reize der Natur,
 Die ewig neu und schön.

Sein Schauspiel ist des Morgens Glanz,
 Ist Sonn' und Mondenschein,
 Der lichten Sterne Zirkeltanz,
 Und Hügel, Bach und Hahn.

Ihm tönt der Lerchen Jubelschall
 Das lieblichste Concert,
 Und seine Freundin Nachtigall
 Ist mehr als Opern werth.

Der glückliche Schweizer.

73

CANTUS IL

Froh.



Froh.

BASSUS.



Er strebt nach keinem stolzen Ziel,
Wünscht sich kein reiches Loos;
Denn all' sein Reichthum ist Gefühl
Ihn macht sein Herz schon groß.

Bei seiner Hütte wohnt ein Freund,
Treu, weiß und tugendhaft,
Den Weisheit nur mit ihm vereint,
Nicht Jugendleidenschaft.

Er ruht in eines Weibchens Arm,
Die innig fühlt und küßt,
Und seinen Mismuth, seinen Harm
Durch Zärtlichkeit verflüßt.

Voll Treu zieht sie auf ihrem Schoos
Ihm Mädchen, Wunderschön,
Und Knaben, stark und bieder, groß,
Die fest, wie Eichen stehn.

Und wenn sich spät sein Auge schließt,
Ist ihr erblaßt Gesicht,
Ihr Auge, das in Thränen fließt,
Sein schönstes Lobgedicht.

Karl Müchler.

CANTUS I.

Munter und kräftig.

Zu schü - zen dei - ner Frey - heit Rech - te, Die dei - ner Vä - ter Muth er - focht, So
bräu - che Schwei - zer dei - ne Rech - te, So stolz des Kö - nigs Scla - ve pocht.

Laß Monarchien sich verbreiten
Vom Meere bis zum Meere hin,
Und neue Staaten sich erbeuten,
Den Pracht hoch steigen, hoch Gewinn!

Die deiner Wohlfahrt Stützen sind,
Die Einfalt, die Gerechtigkeit,
Bleib diesen treu, dir droht kein Feind
Bei Tugend und Genügsamkeit.

Geh Sclav' und kämpf, erobere, siege,
Verstärke deines Herrschers Macht;
Was sind die Früchte deiner Siege?
Hast du dich damit frey gemacht?

Dich wird der Arm nur schwerer drücken,
Den das bezwungne Volk verstärkt,
Lern willig dich zum Joch schicken,
Du wirst, was es ist, unvermerkt.

Ueber die politische Genügsamkeit der Schweizer.

75

CANTUS II.

Munter und kräftig.



Zu schü - zen dei - ner Frey - heit Rech - te, Die dei - ner Vá - ter Muth er - focht, Ge -
brau - che Schwei - zer dei - ne Rech - te, So stolz des Kö - nigs Scla - ve pocht.



BASSUS.

Munter und kräftig.



Zu schü - zen dei - ner Frey - heit Rech - te; Die dei - ner Vá - ter Muth er - focht, Ge -
brau - che Schwei - zer dei - ne Rech - te, So stolz des Kö - nigs Scla - ve pocht.



Der Menschheit Recht im Menschen ehren
Bedrückten freudig beizusteh'n,
Dein eignes Glück, des Nachbarn mehren,
Ist patriotisch, und ist schön.

Durch Weisheit ganz beschämte Feinde,
Die nie was schwaches an die seh'n,
Durch Wohlthaten dir erworbne Freunde,
Die müssen deinen Ruhm erhöh'n!

Du sollst dann alles Glück begegnen,
Was tapftrer Stifter Brust gedacht!
Dich müssen einst die Enkel segnen,
Die deine Weisheit glücklich macht!

S. Nüssli.



XXXV. Die heutigen Schweizer.

CANTUS I

Mit Nachdruck.

Ha! Brüder, wel-che Schan-de! In ei-nem sol-chen Lan-de Zu seyn an tau-send Thor-heit reich, Und

Schwei-zer nur am Na-men gleich? Sprecht! sind das uns-re Vä-ter, Die Hel-den, die im Wei-ter Des Kriegs ge-siegt, im

Feld der Schlacht Sich und die Nach-welt frei ge-macht? Sich und die Nach-welt frei ge-macht?

Die siegerungnen Fahnen
 Glorreicher Heldenahnen
 Schützt der geschwächte Enkel nicht,
 Dem Wollust Herz und Hände bricht.

Er läßt die Heldenwaffen
 Bedeckt vom Staube schlafen,
 Und eilet einer feigen Ruh'
 In weicher Mädchen Armen zu.

Nicht in dem Eisenkleide,
 In Purpur und in Seide
 Glänzt er, und pflegt die weiße Hand
 Für Weiber, nicht für's Vaterland.

Die heutigen Schweizer.

77

Mit Nachdruck.

CANTUS II.



Ha! Brüder, welche Schande! In einem solchen Lande Zu seyn an tau-send Thorheit reich, Und
Schweizer nur am Na-men gleich? Sprech! sind das un-sre Vä-ter, Die Hel-den, die im Wet-ter Des Kriegs ge-siegt, im
Feld der Schlacht? Sich und die Nach-welt frey ge-macht?

Mit Nachdruck.

BASSUS.



Ha! Brüder, welche Schande! In einem solchen Lande Zu seyn an tau-send Thor-heit reich, Und
Schweizer nur am Na-men gleich? Sprech! sind das un-sre Vä-ter, Die Hel-den, die im Wet-ter Des Kriegs ge-siegt, im
Feld der Schlacht Sich und die Nach-welt frey ge-macht? Sich und die Nach-welt frey ge-macht?

Nein, Brüder! Also waren
Nicht jene Heldenhaaren,
Vor denen alle Welt erbebt,
Und deren Ruhm auf immer lebt.

Nein, hart war er: Ihn reizte
Kein Gold; nach Ruhm nur geizte
Der Schweizer; rief mit rauher Hand
Den Pfug, und tritt für's Vaterland:

Wer da nicht im Gefechte
Die Freiheit muthig rächte,
Und schlug bis alles kracht' und brach,
Den nannte Jung und Alt mit Schmach.

XXXVI. Der Aelpler.

C A N T U S. I.

Freudig.

Auf Him-mel-ho-hen Fel-sen-rü-den, Der Mor-gen-rö-the Thron, Sing ich dem Him-mel

mein Ent-zü-den, Ich fro-her Al-pen-Sohn.

Wie glücklich leb ich hier im Stillen!
Wie schön! — wie sorgenfrei!
Ein immer Trieb lenkt meinen Willen,
Und dem-folg' ich getreu.

Und spielend geh ich auf die Weyde,
Und bis zum Silberbach:
Im Herzen Ruh und stille Freude,
Die Herde hintennach.

Und will ich, schlaf ich auch ein wenig:
Und — o mit welchem Muth!
Zufriedner als der größte König,
Wann er auf Purpur ruht.

Winkt mir die schöne Morgenröthe,
So eil ich auf die Flur,
Und spiel ein Lied, auf meiner Flöte,
Der lächelnden Natur.

Dann leg ich mich am Hügel nieder
Vom Fichtenwald geschwärzt,
Und horche wie der Schall der Lieder
Das Alpenthal durchschert.

Hier dient mir alles zum Vergnügen:
Der Fels — der Wiederhall —
Mich muß der West in Träume wiegen
Am kleinen Wasserfall.

Der Helyler.

79

CANTUS II.

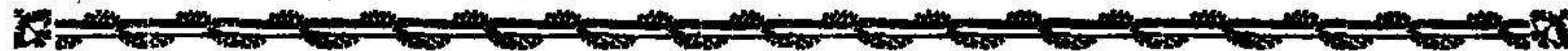
Freudig.



Auf Him-mel = ho-hen Fel-sen = rü-cken, Der Mor-gen = rd-the Thron, Sing ich dem Him-mel



mein Ent = zü = cken, Ich fro = her Al = pen = Sohn.



BASSUS.

Freudig.



Auf Him-mel = ho-hen Fel-sen = rü-cken, Der Mor-gen = rd-the Thron, Sing ich dem Him-mel



mein Ent = zü = cken, Ich fro = her Al = pen = Sohn.



Mir gießen klare Bäche Spiegel;
Für mich sind Alpenhöhn,
Und Dornenbüsch' um Felsenhügel,
Bis zum Entzücken schön.

Hier leb ich frey — und fern vom Reide;
Und athme reine Luft;
Und singe Felsen meine Freude,
Bis mir der Abend ruft.

Dann eil ich froh nach meiner Hütten,
Mir selbst groß im Zwisch,
Und lobe mich mit Butterknechten,
Und Räs und Nidelmilch.

Und lege mich im Frieden nieder,
Vom Himmel zugedeckt,

Und schlaf — und schlafe bis mich wieder
Die Morgenröthe weckt.

Am Bühl.



XXXVII. Der Aelpler.

Nicht zu geschwind.

CANTUS I



Das Er-den-thal schwindt in der Fer-ne, Und nä-her glän-zen hier die Ster-ne, Dem Him-mel fühl' ich

nä-her mich ver-wandt, Von dort winkt mir ver-klär-ter Ah-nen Hand. Frey wie die Luft, rein wie die Quel-le, Die

mich er-frischt sey mei-ne Seele, Und un-erschüttert wie die Fel-sen-höh, Und hei-ter wie im Thal, die stit-le See!

Auch im Verborgnen sey mein Leben
 Dem Feind und Freund zum Dienst ergeben,
 Gleich diesem Felsenquell! Mich wieget er
 In goldnen Traum, und fließt zuletzt ins Meer.
 Geheim mag er im Waldes Schatten
 Sich erst mit andern Quellen gatten:
 Er wächst und wird für manches ferne Land
 Zum hochgepriesnen, segensvollen Band!

Er trägt in Hütten und zu Thronen
 Den Ueberfluß durch weite Zonen,
 Trägt ihnen auch von unsrer Heerd und Flur,
 Freygebig zu die Schätze der Natur;
 Genießt sie Völker fremder Zonen!
 Doch uns, uns möget ihr verschonen
 Mit euers Reichthums eiller Zauberkunst
 Mit eu'rer Wollust gift'gem Höllendunst!

Der Aelpler.

81

Nicht zu geschwind.

C A N T U S I L



Das Er-den-thal schwindt in der Fer-ne, Und nä-her glän-zen hier die Ster-ne, Dem Him-mel fühl' ich
nä-her mich ver-wandt, Von dort winkt mir ver-klär-ter Ah-nen Hand. Frey wie die Luft, rein wie die Quel-le, Die
mich er-frischt, sey mei-ne See-le, Und un-erschüttert wie die Fel-sen-höh, Und hei-ter wie im Thal die stil-le See!

Nicht zu geschwind.

B A S S U S.



Das Er-den-thal schwindt in der Fer-ne, Und nä-her glän-zen hier die Ster-ne, Dem Him-mel fühl' ich
nä-her mich ver-wandt, Von dort winkt mir ver-klär-ter Ah-nen Hand. Frey wie die Luft, rein wie die Quel-le, Die
mich er-frischt, sey mei-ne See-le, Und un-erschüttert wie die Fel-sen-höh, Und hei-ter wie im Thal die stil-le See.

Auch nie entweichen Feindesheere
Der Freyheit ewige Altäre,
Vom Schöpfer selbst auf dieser Höh erbaut!
Tyrannen bebt, wohin ihr immer schaut
Könnt ihr am Fluß, im Thal, auf Höhen
Gespenster der Tyrannen sehen!
Fluch jenen Trümmern schänd'ger Tyrannen,
Hell jedem Denkmal alter Schweizerthron!

Hier ist, wo immer neu belebet
Der Freyheit Athmen mich umschwebet!
In hoher, wolkenloser Himmelsluft
Steigt mit der Alpenblumen Oserdust
Mein Lied empor mit Jubelschalle,
Im Abendwind, im Wasserfalle,
Und Heerd und Hirten nahn im Jubelton,
Die ganze Schöpfung naht sich Gottes Thron!

L. Meißner.

XXXVIII. Morgenlied eines Schnitters.

C A N T U S I.

Angenehm.

Der hü - ge Tag er - wacht , Und grüßt die stil - le Welt ; Und

winkt in ro - sen - farb - ner Tracht Vom Hü - gel uns ins Feld , Und winkt in ro - sen -

farb - ner Tracht Vom Hü - gel uns ins Feld.

Morgenslied eines Schnitters.

83

CANTUS IL

Angenehm.



Der jun - ge Tag er - wacht, Und grüßt die stil - le Welt; Und winkt in ro - sen - farb - ner Tracht Vom



Hü - gel uns ins Feld, Und winkt in ro - sen - farb - ner Tracht Vom Hü - gel uns ins Feld,



BASSUS

Angenehm.

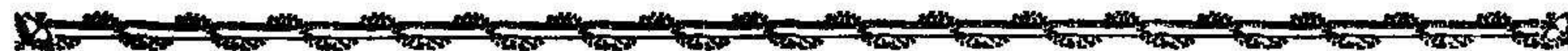


Der jun - ge Tag er - wacht, Und grüßt die stil - le Welt; Und winkt in ro - sen - farb - ner Tracht Vom



Hü - gel uns ins Feld,

Vom Hü - gel uns ins Feld.



Auf Schnitter groß und klein!
Auf! auf! ins Aehrenfeld,
Und sammelt Gottes Segen ein,
Und singt dem Herrn der Welt.

Ohn End ist seine Treu'
Die Mensch und Vieh erhält,
Mit jedem Morgen wird sie neu:
O preist den Herrn der Welt!



Dankbar froh.

C A N T U S. I.



Trocknet ist vom An - ge - sicht, Schmitzer, den ver - goß - nen Schweiß ! Kommt, ge - nißt der Er - de
 Früch - te Un - ver - droß - ner Ar - beit Preis ! Jauchzt bey un - schuld - vol - len Scher - zen ! Gott ver - wirft die Freu - de
 nicht , Die aus Dank er - füll - tem Her - zen Laut von sei - ner Gü - te spricht.

Daß es unser Herz erfreue
 Sieht er aus der Erde Brod ;
 Und erweist Vaterstreue
 Stets an uns der gute Gott.
 Seiner Creaturen Wonne
 Reugt von seiner Gültigkeit,
 Die gleich Strahlen von der Sonne
 Segen auf die Erde streut.

Zwar die Güter zu erlangen,
 Die der Erde Schoos euch gab,
 Floß von braun gebrannten Wangen
 Ausgepreßter Schweiß herab :
 Aber wer in Friedenstag
 Nicht des Feldes Arbeit scheut,
 Lernt des Krieges Last ertragen,
 Wenn Gefahr dem Lande bräut.

Fleiß, der Hitz und Frost ertrug,
 Hat die Väter stark gemacht.
 Muthig vom bestäubten Pfluge
 Eilten sie ins Feld der Schlacht.
 Unter ihres Schwerdtes Länge
 Fiel der Feind im Kriegesspiel,
 Wie der vollen Mehren Menge
 Unter eurer Sichel fiel.

Lied an Schweizerbauern bey Beschluß der Erndte.

85.

Dankbar froh.

C A N T U S II.



Trock-net ist vom An-ge-sich-te, Schnit-ter, den ver-goß-nen Schweiß! Kommt, ge-nießt der Er-de
Fruch-te Un-ver-droß-ner Ar-beit Preis! Jauchzt bey un-schuld-s-vol-len Scher-zen! Gott ver-wirft die Freu-de
nicht, Die aus Dank er-füll-tem Her-zen Laut von sei-ner Gü-te spricht.

Dankbar froh.

B A S S U S.



Trock-net ist vom An-ge-sich-te, Schnit-ter, den ver-goß-nen Schweiß! Kommt, ge-nießt der Er-de
Fruch-te Un-ver-droß-ner Ar-beit Preis! Jauchzt bey un-schuld-s-vol-len Scher-zen! Gott ver-wirft die Freu-de
nicht, Die aus Dank er-füll-tem Her-zen Laut von sei-ner Gü-te spricht.

Aus der Helden Blut entsprossen
Wuchs die Freiheit, lang verdeckt,
Sie, in deren Schoos genossen,
Euer Brod euch süßer schmeckt.
O wenn in des Friedens Schatten
Euch der Felder Segen nährt;
Rühmt sie, die durch Heldenthaten
Einst der Knechtschaft Joch zerstört.

Heil euch! Mit des Himmels Regen,
Der die Saat des Feldes tränkt,
Werde Fruchtbarkeit und Segen
In der Erde Schoos gesenkt!

Jauchzt von euerm Glück belebet,
Vom Gefühl der Freiheit warm.
Jauchzet, danket laut, erhebet
Gott, und eu'rer Väter Arm.
Kein Tyrann, kein Glanz der Waffen
Schreckt euch, kein Trompeter Schall;
Ha, zur Sichel umgeschaffen
Ward der blutbespritzte Stahl.

Nicht vom Kriegesdroß zertreten,
Wächst die Saat, und schmückt das Land.
Stolze Bürger in den Städten
Nähren sich aus eu'rer Hand.
Heil euch, die durch ihr Bemühen,
Selten nach Verdienst geschätzt,
Güter aus der Erde ziehen,
Deren Werth kein Gold ersetzt!

Herrlich wachse das Getraide,
Von des Hagels Streich verschont;
Und mit Ueberfluß und Freude
Werd' euch euer Fleiß belohnt!

J. J. Altdorfer.

XL. Lied für Schweizerbauern am Erndte-Sonntag.

Frohlich.

C A N T U S I.



Frohlich, Brüder! Laßt uns heut Unsern Herrn Gott loben! Hoch sey' er gedehnet,

Frohlich, Brüder! Laßt uns heut Unsern Herrn Gott loben! Hoch sey' er gedehnet,



Bei den Sternen oben! Denn Gedeyhen gab der Herr Reichlich unsern Saaten!

Bei den Sternen oben! Denn Gedeyhen gab der Herr Reichlich unsern Saaten!



Väterlich erhörte er, Was wir wünschend baten.

Väterlich erhörte er, Was wir wünschend baten.

Reichend war die Erd — Er goß
Seinen milden Regen
In des Saatsfelds braunen Schooß,
In der Erndte Segen!

Wenn am hohen Himmel her
Sich Gewitter thürmte,
Und die Luft von Schloffen schwehe
Auf uns nieder stürmte;

Dann faßt' er, wie ein Gewand
Wetter, Sturm und Schloffen,
Daß sie nieder auf das Land
Segnend sich ergossen!

Lied für Schweizerbauern am Erndte = Sonntag.

87

Fröhlich.

C A N T U S II.



Fröhlich, Brüder! Laßt uns heut Unsern Herr-Gott loben! Hoch sey' er ge- be- ne- det,
 Bey den Ster-nen o-ben! Denn Ge-dey-hen gab der Herr Reich-lich un-sern Saa-ten!
 Vä-ter-lich er-hör-te er, Was wir wün-schend ba-ten.

Fröhlich.

T E N O R.



Fröhlich, Brüder! Laßt uns heut Unsern Herr-Gott loben! Hoch sey' er ge- be- ne- det,
 Bey den Ster-nen o-ben! Denn Ge-dey-hen gab der Herr Reich-lich un-sern Saa-ten!
 Vä-ter-lich er-hör-te er, Was wir wün-schend ba-ten.

Habe Dank du guter Gott,
 Für die reiche Halmen,
 Für den Erndtesegen, Gott!
 Danken wir mit Psalmen!

O erhalt uns, Vater, du
 Auch der Freiheit Segen!
 Daß wir unser Brod in Ruh'
 Immer essen mögen!

Armbruster.

XLI. Der Rheinfall bey Schaffhausen.

Lebhaft, doch nicht zu geschwind.

C. A. N. T. U. S. I.

The musical score is written for a single melodic line (Cantus I) and a basso continuo line. The key signature has one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. The melody is written on a treble clef staff, and the basso continuo is on a bass clef staff. The lyrics are written below the melody. The score consists of three systems of music. The first system contains the first line of the song, the second system contains the second line, and the third system contains the third line. The lyrics are: 'Seh uns ge-grüßt im heiligen Ge-san-ge, Du Sohn der Al-pen stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein Lob beim Becherklänge, Berauscht von dei-nem U-fers Wein! Seh uns ge-grüßt im heiligen Ge-san-ge, Du Sohn der Al-pen stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein Lob beim Becherklänge, Berauscht von dei-nem U-fers Wein.'

Zwar — dieser geuht, gepreßt auf freyen Hügel
Uns Muth zu Thaten in die Brust!
Die schlaffe Geister weiß er zu beflügeln,
Und treufelt in die Seele Lust!

Hab Dank dafür! — doch — soll man immer loben
Nur deinen Wein, der flammet und glüht?
Neh, deiner Katarakte, deinem Loben
Erdnet unser Jeyerlied!

Erstaunen packt das Aug — und alle Sinnen —
Wie angefesselt hangen sie
Am hehren Anblick, wo von Felsenzinnen
Herabbrauscht deine Melodie,

Die schauerlicher als des Sturmes Wüthen,
Erhabner, als des Donners Ruf
Das Herz entzückt zu dem, der junge Blüten
Und Fels und Katarakte schuf!

Du wandelst in dem rundumkränzten Bette
Geräuschlos, wie ein Gott herab!
Schnell hebst du dich! und lachst der Felsenkette
Und stürzest über sie hinab!

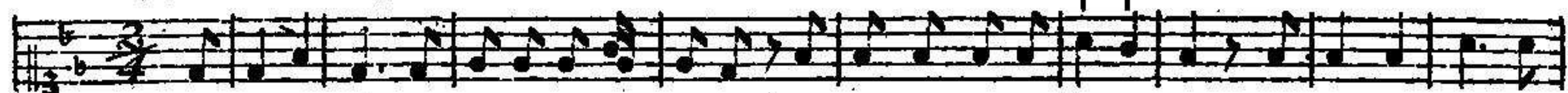
So stürzte sich, o Menschheit, deine Ehre,
Einst Winkelried — bescheiden stand
Vorher der Held — in Leopoldens Heere,
Und rettete sein Vaterland.

Der Rheinfall bey Schaffhausen.

89

Lebhaft, doch nicht zu geschwind.

C A N T U S I L



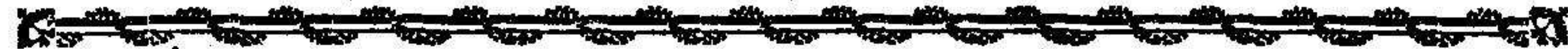
Sey uns ge-grüßt im hei-li-gen Ge-san-ge, Du Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein



Lob bey'm Be-cher-klan-ge, Be-rauscht von dei-nem U-fers Wein! Sey uns ge-grüßt im hei-li-gen Ge-san-ge, Du

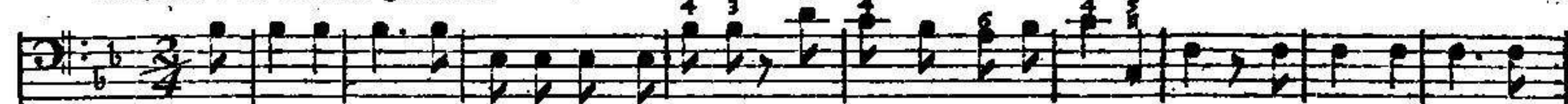


Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein Lob bey'm Be-cher-klange, Berauscht von dei-nem U-fers Wein.



B A S S U S.

Lebhaft; doch nicht zu geschwind.



Sey uns ge-grüßt im hei-li-gen Ge-san-ge, Du Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein



Lob bey'm Be-cher-klan-ge, Berauscht von dei-nem U-fers Wein! Sey uns ge-grüßt im hei-li-gen Ge-san-ge, Du



Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein Lob bey'm Be-cher-klange, Berauscht von dei-nem U-fers Wein.

O Bonnetrunken blicken wir zur Höhe,
Vom Silberschaume naß gespritzt, —
Und fühlen im Gebrause Gottes Nähe,
Der ewig deine Felsen stützt.

M

Wie diese Riesenfelsen im Gerölle
Des Sturzes unerschütterst stehn:
Steh ewig du in deiner stillen Größe,
O Vaterland, Helvetien!

Armbruster.

XLII. Auf den Zürichsee.

Angenehm, und etwas langsam.

CANTUS I

Em - pfan - ge mich auf dei - nen glat - ten Rü - den, O See, in wel - len - lo - se Bahn! Em - pfan - ge

mich! Ein schwe - den, des Ent - zü - den Er - greift mein Herz im klei - nen Kahn. Mein Geist schwimmt

Etwas lebhafter.

froh, wie auf der sanf - ten Wel - le Des Mon - den Licht - tes rein - ste Sil - ber - hel - le.

Du schmiegest dich, mich freundlich aufzunehmen,
Und haltest mich Gefahrenlos;
Die Woge selbst scheint ihre Wuth zu zähmen,
Und du bleibst glatt, und still, und groß.
Willst du vielleicht, daß ich es ganz empfinde
Wie schön du bist, und dir ein Lied erfinde?

Doch, wenn die Lust von Bergen niedersänfelt,
Und deine heitre Ruhe stört,
Wenn sie dich dort zur sanften Welle trauert,
Und ihr es hier ein Berg verwehrt;
Auch dann bist du mir schön, wie ich dich liebe,
Ist doch mein Leben auch bald hell, bald trübe.

Doch ist bist du so sanft, bist du so stille,
Dein tiefes Schwärzen ruhet mich sehr;
Des Finken Frühlingschlag, das Lied der Grille,
Mir schallen sie vom Lande her;
Der Drossel Flötenton von Ficht und Buchen
Scheint Echo mir in freyer Luft zu suchen.

Ja, du bist schön — ! Wann sich auf blauer Fläche
Kein Lüftung regt, selbst Zephyr schweigt;
Und denn mein Arm aus unbekannter Schwäche
Im Staunen sich vom Ruder neigt;
Denn bist du mir ein Bild des stillen Lebens,
Ich denke nicht, und denk es nie vergessend.

Und selbst, wenn ein Ocean mit raschem Flügel
Erboht dich peitscht, und dich bestürmt,
Und hier den Abgrund öffnet, dort zum Hügel
Die aufgeschwollne Woge thürmt;
Erschreck ich nicht, ich tröste den Gefahren
Des Lebens Stürme hab' ich auch erfahren.

Ja, du bist schön . . . die Ufer, die dich krönen
Wir schildern sie ein Paradies,
Wo Baum' und Flur in schönster Blüthe glänzen.
In Feldern prangt des Landmanns Fleiß,
Wo Dörfer und Halläste sich erheben,
Wo Arm' und Reiche froh und glücklich leben.

Auf den Zürichsee.

91

Angenehm, und etwas langsam.

C A N T U S I I.



Empfange mich auf deinen glat-ten Rücken, O See, in wel-len-lo-se Bahn! Em-pfan-ge mich! Ein schwe-ben-des Ent-zü-den Er-

Etwas lebhafter.



greißt mein Herz im klei-nen Kahn. Mein Geist schwimmt froh, wie auf der sanften Welle Des Monden Licht-es rein, sie Silber-ber-bel-le.

Angenehm, und etwas langsam.

B A S S U S.



Empfange mich auf deinen glat-ten Rücken, O See, in wel-len-lo-se Bahn! Em-pfan-ge mich! Ein schwe-ben-des Ent-zü-den Er-

Etwas lebhafter.



greißt mein Herz im klei-nen Kahn. Mein Geist schwimmt froh, wie auf der sanften Welle Des Monden Licht-es reinste Sil-ber-ber-bel-le.

Wo Neben, heim'lich und fremd die Hügel schmiegen,
Aus denen Freud' und Leben quillt,
Wo Friede, Ruh, Genugsamkeit beglücken,
Und jede Arbeit sich vergilt;
Wo jeder, was er pflanzt, froh darf genießen,
Und nie der Unterdrückung Thränen fließen.

Bist du nicht gleich der König unser Seen
An Reichtum, Umfang und an Macht,
So bist du's doch, wer wird's nicht eingesehen?
An Armuth, Fruchtbarkeit und Pracht,
Denn du vereinst, was andre schönes zeigen,
Ganz nah! der Blick mag jeden Reiz erreichen.

Mit welcher Leichtigkeit führt man die Lasten
In krummgebognen Schiffesbauch,
Die Wagen noch so rasch bespannt, nicht fassen.
Der Abendlüfte sanfter Hauch
Läßt bald die aufgeblasnen Segel schwellen,
Das Schiff eilt schnell durch die empörten Wellen.

Wo dachbelaubte Bäume die Ufer zieren,
Bereinand' Augen, Lust und Pracht,
Sich bald in buntem Blüthenhain verlieren,
Und bald in sanfter Schattennacht,
In der gekühlt vom Seelust und erfrischt
Der Wanderer von der Erlen den Schweiß sich wischt.

Die Majestät ruht wie in Königs-Minnen
Auf deiner glatten Stirne schon;
Und minder stolz erwählst du die im Grünen
Die schattenreiche Au zum Thron.
Du herrschest mild bey allem deinem Muthen,
Strafft nicht mit Tod-gewährst der seh'nden Bitten.

Und welche Lust! — So hin und her zu schweben,
Zu kosten jeglichen Genuß,
Den süßgeschmückter Ufer Reize geben,
So feltner Gaben Ueberfluß.
Sucht weit und breit sie auf dem Rund der Erden,
Ob sie vereint so schön gefunden werden!

Der Gärten Reiz, womit die Ufer prangen,
Der weiten Gegend Herrlichkeit,
An der entzückt die frohen Blicke hangen,
Der wonnenvoll mein Herz sich freut:
Das schwimmt hell auf deiner Spiegelglätte,
Und streitet mit dem Urbild in die Wette.

Reich ist dein feuchter Schoos an seltenen Fischen,
Schenkt manchem Dürstigen sein Brodt:
Er opfert seine Kunst der Städter Tischen,
Entreißt sein Weib und Kind der Noth.
Dort zieht er Hoffnungs-los am letzten Faden,
Und sich! das Netz von Fischen schwer beladen.

Die Sonne sank! — die Stadt in Flor gehüllet,
Entschwindet nach und nach dem Blick! —
Von deiner Schönheit, o Natur, erfüllt,
Kehr' ich voll Dankbarkeit zurück.
Dich Schicksal, preiß ich, das mich her beschieden,
Zur reinsten Quelle tausendfacher Freuden.

XLIII. Der Zürichsee.

Munter.

CANTUS I.

Du, rü, de flieht das U, fer schon, Schon steigt der stol, ze Rahn Be, sü, gelt auf dem

See da, von Dem klei, nen D, ce, an. Har, mo, nisch flat, schet Fall auf Fall Der gleich, ge, spann, ten

Ru, der, Schall, und Stra, len sät die Sonn in die durch, pflüg, te Flut, Um, wo, get scheint der

Rahn von güld, , ner Him, mels, glut.

Der Zürichsee.

93

Munter.

CANTUS II.



Zu - rü - ck steht das U - fer schon, Schon fliegt der stolze Kahn Be - fü - gelt auf dem See - da - von, Dem klei - nen See.



an. Har - mo - nisch klat - schet Fall auf Fall Der gleich - gespannten Au - der - Schall, Und Stralen füt die Sonn in die durchpflügte



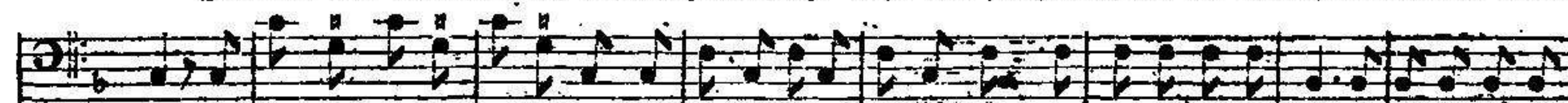
Flut, Um - wo - get scheint der Kahn von güld - ner Him - mels - glut.

Munter.

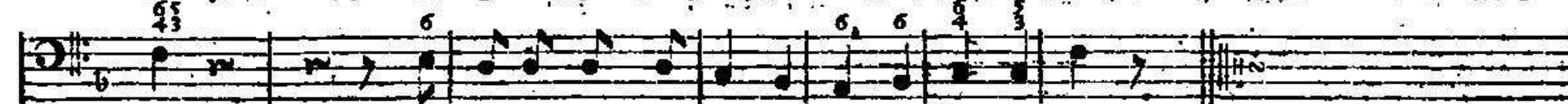
BASSUS.



Zu - rü - ck steht das U - fer schon, Schon fliegt der stolze Kahn Be - fü - gelt auf dem See da - von, Dem klei - nen See.



an. Har - mo - nisch klat - schet Fall auf Fall Der gleichgespannten Au - der - Schall. Und Stralen füt die Sonn in die durchpflügte



Flut, Um - wo - get scheint der Kahn von güld - ner Him - mels - glut.

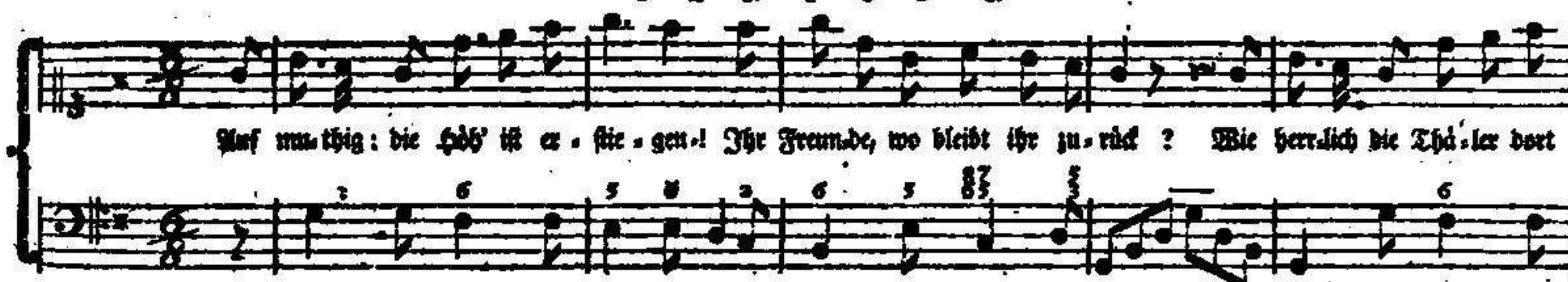
Gigantisch hebt sich in der Náh
Des Winters Stern empor;
Sie starrt, gedrückt von ew'gem Schnee,
Starrt schauerlich hervor;
Sie trotz des Mittags Feuerball,
Doch hold glüht sie im Abendstrahl.
Nie schmelzt er das Gebirg von Himmelhohem Schnee,
Verwandeln würds die Flur in uferlose See!

Mein, schöner Garten Gottes, blüh
An spiegelheller Fluth;
Euch, Thal und Hügel schrecke nie
Der Elemente Wuth.
Im Weingebirg, im Kornfeld sen
Des Himmels Segen immer neu,
Und hirt' u. Heerden weh der Obsthainkühlung zu,
Nur stete Jugend find' in keinen Schatten Ruh!

Auf offnem See erschalle laut
Ein frohes Schweigerlied;
Es singen Bräutigam und Braut
Dem Teil und Winkelieth.
Der grossen Vornwelt heil'ge Spur,
Der schöne Schauplatz der Natur,
O sie begeistern uns! In reinem Wiederschein
Soll himmlisch unser Herz, wie hier die Schöpfung sehn!

XLIV. Bergreise - Lied.

CANTUS I.



Auf mu-thig: die Höhe ist er-stre-gen! Ihr Freunde, wo bleibt ihr zu-rück? Wie herrlich die Thä-ler dort



lie-gen! Tief un-ten ver-liert sich mein Blick. Ich ath-me die sü-ße, ste-nen Düs-te, Schon wal-let viel leicht-er mein



Blut; Schon trink' ich ä-the-ris-che Luf-te, Und jauch-ze, und schwin-ge den Hut!

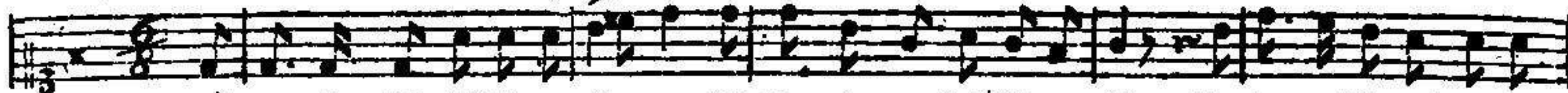
Dort sehen die Hirten zum Mahle
Auf moosigte Steine und hin
Roll lieblicher Milch eine Schaale;
Ein Korbchen, mit Früchten darinn.
Kommt, laßt uns zusammen ist lären
Den schäumenden vollen Pokal,
Und schallen, der Freiheit zu Ehren,
Gesänge hinab in das Thal.

Hier sprudeln aus Felsen die Quellen
Hinunter zum bläulichen See;
Dort wenden, beim Klange der Schellen,
Die Kinder im blumichten Klee.
Ich seh' auf die schroffste Spitze
Die schüchternen Gemse entziehen;
Tief unter mir zucken die Blitze,
Und schweben die Wolken dahin.

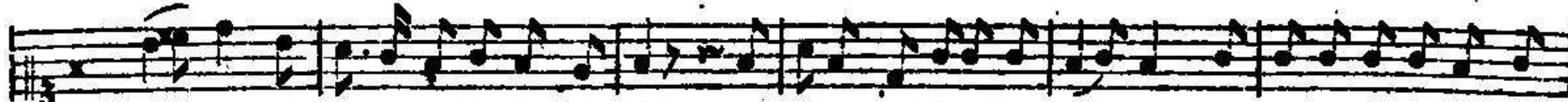
Bergreise - Lied.

95

CANTUS IL



Auf mu-thig! Die Hüb' ist er-sie-gen: Ihr Freun-de, wo bleibt ihr zu-rück? Wie herr-lich die Thä-ler dort



lie-gen! Tief un-ten ver-liert sich mein Blick. Ich ath-me die sü-ße-sten Düs-te, Schon wal-let viel leicht-er mein



Blut; Schon trink' ich ä-the-ri-sche Lüf-te, Und jauch-ze, und schwin-ge den Hut!



BASSUS



Auf mu-thig! Die Hüb' ist er-sie-gen: Ihr Freun-de, wo bleibt ihr zu-rück? Wie herr-lich die Thä-ler dort



lie-gen! Tief un-ten ver-liert sich mein Blick. Ich ath-me die sü-ße-sten Düs-te, Schon wal-let viel leicht-er mein



Blut; Schon trink' ich ä-the-ri-sche Lüf-te, Und jauch-ze, und schwin-ge den Hut!



Wenn Sterne am Himmel schon kimmern,
Und Dämmerung sinket ins Thal,
Und rosig die Gletscher noch schimmern
Im letzten erlöbenden Stral;

Dann wollen wir frolich und munter,
Mit Reifern von Tannen geschmückt,
Ins stillere Dörfchen hinunter,
Wo süßere Ruh' uns erquickt.

J. G. von Salis.

C A N T U S I

Hier auf des Gotthards Sil-, ber-, spi-, zen Last uns begm rei-, nen Fels-quell fl-, zen Um-, weht von frey-, er

Him-, mels-, Ruh! Last bey den frommen, gu-, ten Grei-, sen Uns frei-, schen Rats, und Gut-, ter spei-, sen, Und

je-, der trinkt dem an-, dern zu! Und je-, der trinkt dem an-, dern zu!

Der steile Gipfel ist erstiegen,
Am Fuß sehn wir, Gebürg, dich liegen,
Das in der Wolken Busen drang!
Erst sahn wir Berg auf Berg gethürmet,
Sahn, wie die Reuß durch Felsen stürmet,
Wie, Donner gleich, der Nachhall klang.

Ein Eismeer saht ihr erst — dort Flüsse!
Seht wie aus steiler Felsen Risse
Die Reuß da — der Teufel dort quillt!
Ihr saht die fühne Teufels-Brücke,
Wer bebt vor Schauer nicht zurücke,
Wenn unter ihm der Abgrund brüllt?

Gefahren habt ihr nun im Rücken!
Staunt, ob der Schöpfung Meisterstücken!
Dies Schauspiel — soll uns Wonne seyn!
Hier in der Näh entspringt die Rhone,
Dort quillt, wie Huld vom Königs Throne
Mit Majestät der deutsche Rhein!

Die ungeheuern Felsenmassen
Mag auch der größte Geist nicht fassen,
Ha — welch ein Schauer mich durchdrang!
Wer diese Scenen je gesehen,
Wie darf er länger drauf bestehen,
Daß dieses All' aus nichts entsprang?

Auf einer Gefandſchafts-Reiſe über den Gottthard.

97

C A N T U S II.



Hier auf des Gottthards Sil:ber:ſpi:zen Laßt uns beim rei:nen Fels:quell ſi:zen Um:weht von frey:er



Him: mels: Ruh! Laßt bey den from:men, gu:ten Glei:ſen Uns frei:ſchen Käſ, und But:ter ſpei:ſen, Und



je: der trink dem an: dern zu! Und je: der trink dem an: dern zu!



B A S S U S.



Hier auf des Gott:thards Sil:ber:ſpi:zen Laßt uns beim rei:nen Fels:quell ſi:zen Um:weht von frey:er



Him: mels: Ruh! Laßt bey den from:men, gu:ten Glei:ſen. Uns frei:ſchen Käſ und But:ter ſpei:ſen, Und



je: der trink dem an: dern zu! Und je: der trink dem an: dern zu!

Obgleich der Sonne rege Stralen
In buntem Schmelz den Schauplaz mahlen,
Verwiſchen ſie nicht Eis und Schnee!
Im Schooß des Schneegebürgs erſcheinet,
Waß Lenz und Winter hold vereinet,
Beklümte Flur — beeißter See!

Waß ſeh' ich? — Himmel — Welch Entzücken!
Schwebt Amathunt vor meinen Blicken?
Iß Tempe? Iß Elyſium?
Welch Feenland — Hier goldne Felder!
Dort Baphos Inſeln — Myrthen-Wälder?
Waß fühl' ich? — Wonne macht mich ſtumm.

M

Doch fort — und ruffen höh're Pflichten:
Wir ſollen Menſchen — Brüder richten,
Der Schild bedrängter Unſchuld ſeyn.
Wir ſeh'n zu Euch, verkürzte Väter,
Schwebt über uns, ihr Landes-Götter,
Fidelt euern Vaterſinn uns ein!
Münch von Baſel.

XLVI. An einen jungen schweizerischen Edelmann.

Angenehm, und etwas langsam.

C A N T U S I

The musical score is written for voice and piano. It consists of three systems of staves. The first system has a treble and bass staff with a 3/4 time signature. The second system also has a treble and bass staff with a 3/4 time signature. The third system has a treble and bass staff with a 3/4 time signature. The lyrics are written below the staves. The piano accompaniment is indicated by numbers 1 through 7 below the staves.

Freund! nicht im stolzen Kleide, Das nur der Hölle ehrt; Und nicht in Gold und

Seide besteht des Adels Wehrt. Nicht in berühmten Namen, Die auch der Dummkopf

erbt, Und, statt sie nachzuahmen, Entwehet und verdirbt.

Was hilft es dem Verräther
Des Ruhms, den er genießt,
Daß Blut berühmter Väter
In seinen Adern fließt?

Was hilft der Glanz der Ahnen,
Wenn, nicht von ihm geführt,
Vom Weg, den sie ihm bahnen,
Der Entel sich verliert?

Zu rühmlichen Verdiensten
In schönem Lebens-Lauf,
Zum Fleiß in allen Künsten
Ruft ihm sein Adel auf.

Des Vaterlandes Stütze
Sei er, der Tugend Freund,
Und mit des Schwerdtes Blitze
Schreck' er im Feld den Feind.

In seinem Busen flamme
Erhabner Trieb's Blut.
Die Frucht von edeln Stamme,
Ist Geist und Heldenmuth.

Groß durch des Herzens Güte,
An innerm Vorzug reich,
Sei er, und am Gemüthe,
Den theuern Vätern gleich.

An einen jungen schweizerischen Edelmann.

99

Angenehm, und etwas langsam.

C A N T U S I L



Freund! nicht im stol:zen Klei:de, Daß nur der Vö:bel ehrt; Und nicht in Gold und
 Sei:de Be:steht des A:del's Wehrt. Nicht in be:rühm:ten Na:men, Die auch der Dumm:kopf
 erbt, Und, statt sie nach:zu:ah:men, Ent:wey:het und ver:derbt.

Angenehm, und etwas langsam.

B A S S U S.



Freund! nicht im stol:zen Klei:de, Daß nur der Vö:bel ehrt; Und nicht in Gold und
 Sei:de Be:steht des A:del's Wehrt. Nicht in be:rühm:ten Na:men, Die auch der Dumm:kopf
 erbt, Und, statt sie nach:zu:ah:men, Ent:wey:het und ver:derbt.

Die Muse der Geschichte
 Macht ihre Thaten kund;
 Im hohen Lobgedichte
 Weist sie des Dichters Mund.

Von Erlach und von Büelen,
 Durch deren Heldenschwert
 Die stolzen Feinde fielen,
 Die unser Gut begehrt.

Der edeln Schweizer Jugend,
 Von edelm Trieb befeelt,
 Ward Blaaers hohe Tugend
 Zum Beispiel aufgestellt.

Vor deiner Stirne schwebt,
 O Jüngling, stets ihr Bild,
 Dir heilig und erhebe
 Dein Herz, von ihm erfüllt.

M 2

Schwing dich zu diesen Höhen;
 Fühl, was Neoclus Sohn
 Gefühlt, bey den Trophäen
 Des Helden von Marathon.

J. J. Altdorffer.

XLVII. Trinklied für Schweizer.

Munter.

C A N T U S I.

Wenn Trin, ler freu, den, voll Ge, fühl Beim Be, cher, vol, len Tisch Ist fast, und von der

fro, hen Brust Ein Lied ge, wal, tig tönt! Wen singt denn wol ein Schweizer, mann? Singt er, wie Sla, ven,

er? Nein, Frey, heit ruft denn laut sein Lied, Dich Mu, ter sei, nes Glücks.

Den Stolz, und der Tyrannen Fall,
Der Knechtschaft Joch zermürscht;
Die Freyheit, die zu grosser That.
Des Helden Brust entflammt.

Dich singt er, Tell! du gabst sie uns,
Sanft ruhe dein Gebein!
Der Enkel, der dich Held vergisst,
Geh hin, und werd' ein Slav.

Hör' Jüngling — von dem Erdenglück
Ist sie das' beste Gut!
Hör' Mädchen — sie giebt sichern Schutz
Vor schöner Frevelthat!

Trinklied für Schweizer.

101

Munter.

C A N T U S II.



Wenn Trin-ter freu-den, voll Ge-fühl Beym Be-cher, vol-len Tisch Ist fast, und von der
fro-hen Brust Ein Lied ge-mal-tig tönt! Wen singt denn wol ein Schwei-zer, mann? Singt er, wie Slaven,
er? Nein, Frey-heit ruft denn laut sein Lied, Dich Mu-ter sei-nes Glücks!

Munter.

B A S S U S.



Wenn Trin-ter freu-den, voll Ge-fühl Beym Be-cher, vol-len Tisch Ist fast, und von der
fro-hen Brust Ein Lied ge-mal-tig tönt! Wen singt den wol ein Schwei-zer, mann? Singt er, wie Sla-ven,
er? Nein, Frey-heit ruft denn laut sein Lied, Dich Mu-ter sei-nes Glücks!

Wollt' ihr sie nie verlieren — thut
Was brav' und löblich ist!
Seyd sparsam, und dem Laster Feind,
So bleibt ihr ewig frey!

Wir singen nun, euch tapfre Drey,
Ihr schmwüret Hand in Hand
Den Bund, wir segnen froh euch nach,
Und stossen Glas an Glas!

Der Wassertrinker sey nicht stolz!
Wir trinken, sauffen nicht!
Die Freundschaft, und der Helden Lob
Verschönern uns're Lust.

S. Trüscheler.

102 XLVIII. Trinklied. Schweizerblut bey St. Jacob. *)

Freudig.

C A N T U S I

Heil Wein, der uns, wir setzen hier, Und trinken eins im Frieden, O danken wir auch

dem da für Der uns dies Blut beschieden?

Dem Gott, der unsern Vätern Muth
Am Kampfplatz hier gegeben,
Daß sie nicht schoneten ihr Blut,
Nicht achteten ihr Leben.

So grimmig kämpft nicht, Brüder glaubt,
Der königliche Lieger,
Wird ihm die junge Beut geraubt,
Als hier im Tod die Sieger.

Sie kämpften in der Sonne Blut
Mit Sieg und Tod im Blicke;
Sie kämpften durch der Birse Gluth
Auf welscher Leichen Brücke.

Umsonst, daß sich mit Macht und Muth
Canonen-Feur vereinte;
Für jeden Tropfen Schweizer-Blut
Floß doch ein Strohm vom Feinde.

Ein jeder kämpfte, bis er fiel,
Und keiner sank zu Boden,
Der Feinde nicht zehnmal so viel
Vorher sandt zu den Todten.

So kämpften sie — so kämpften nie
Kein Römer und kein Grieche;
Und ihre Niederlage hier
Ist mehr als Friedrichs Siege.

Ihr folgte Ruhm und Freiheit nach,
Die besten Sieges-Zeichen;
Sie zwang den Feind mit Schand und Schmach
Aus unserm Land zu weichen.

Uns, Brüder, kommt das Heil zu gut —
Sie kosteten ihr Leben —
Hier fielen sie — Hier floß ihr Blut —
Uns fließt hier Saft der Leben!

So Brüder stehet jauchzend auf,
Hoch schwinget Bläser, Hüte!
„Ein Schall erklingt zum Himmel auf:
„Dank Gott für deine Güte!

*) Auf diesem Kampfplatz der Schweizer wächst ist ein rother fürtrefflicher Wein, der alle Frühling zum Andenken der alten Heldenväter an einer eignen dazu bestimmten Zeit dankbar und freudig getrunken wird, und dem man den Namen: Schweizerblut mit Recht beylegt, weil der Ort, gleichsam gehängt vom Blut der Helden, denselben hervor bringt —

Trinklied. Schweizerblut bey St. Jacob.

103

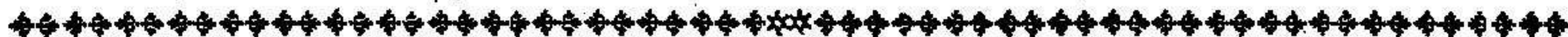
Freudig.

CANTUS IL



Freudig.

BASSUS



„ Du hast durch unsrer Väter Hand
„ Die Freiheit uns gegeben;
„ Dir weihen wir und dem Vaterland,
„ Im Tod uns und im Leben.

„ Heil dir dann, liebes Vaterland!
„ Heil dir! mit vollen Zügen;
„ Dich segne Gottes mächtige Hand
„ Mit Frieden oder Siegen.

„ Wie wir den Becher voller Muth
„ Auf einen Tropfen leeren;
„ Fliess unser letzter Tropfen Blut,
„ Dir theures Land zu Ehren! „

Sieht wieder, ehrt der Väter Muth
Und huldigt ihrer Asche;
Zum Preis dem heiligen Schweizerblut!
Rein aus die ganze Flasche!

Ein volles Glas dem edeln Heiß,
Dem alle Helden weichen,
Selbst Leiche lag er hier im Feld,
Und rächt der Brüder Leichen.

„ Hier, such ihm jeder Schweizer-Sohn!
„ Hier prahlt zu den Franzosen
„ Mönch Burghard mit Philister Hohn:
„ Hier baden wir in Rosen. „

Blitz — klopf ein Wurf das weite Maul,
Dem Bluthund auf der Stelle,
Und schleudert ihn von seinem Gaul,
„ Bad, Prähler, in der Hölle! „

Noch eins! Noch lebe jeder hier,
Am Patrioten-Schmause!
Das schmeckt gut — so lehren wir —
Ist frohen Sinns nach Hause.

W. Zuber v. Basel.

Lebhaft.

C A N T U S I.

Brü : der ! Nun seht ihr ge : la : bet , Und der Hun : ger spricht nicht mehr.
Wenn ihr Lust zum Sin : gen ha : bet , Setzt euch um die Ta : fel her !

Sam : melt eu : re Le : bens : gei : ster ; Schweizer - blut sey eu : er Mei : ster ! Singt : Was dem , der

Brü : der liebt , Ein : tracht vor Ver : gnü : gen giebt.

Laßt die Oltenmädchen kommen,
Deren Hut so niedlich sitzt;
Euer Bass sey von den frommen
Jungfernstimmen unterstützt.

Stellt sie zwischen eure Reihen;
Laßt auch sie des Bundes sich freuen,
Der so vest und unversehrt
Hier und zwanzig Jahr schon steht.

Zieheth dann, ihr frohen Brüder,
Wenn ihr wie die Väter denkt,
Aus dem Sack die Schweizerlieder,
Die uns Lavater geschenkt.

Trinlied der Hoetischen Gesellschaft in Osten.

105

Lebhaft.

C N T U S II.



Brüder! Nun seht ihr ge-la-bet, Und derun-ger spricht nicht mehr.

Sammelt eu-re Le-bens-gei-ster; Schweizer,

Wenn ihr Lust zum Singen ha-bet, Setzt euch die La-sel her!



blut sey eu-er Mei-ster! Singt: Was der der Brü-der liebt, Ein-tracht vor Ver-gnü-gen giebt.

Lebhaft.

B A S S U S.



Brüder! Nun seht ihr ge-la-bet; Und e-hun-ger spricht nicht mehr.

Sammelt eu-re Le-bens-gei-ster; Schweizer,

Wenn ihr Lust zum Sin-gen ha-bet, Setzt um die La-sel her!



blut sey eu-er Mei-ster! Singt: Was d-er Brü-der liebt, Ein-tracht vor Ver-gnü-gen giebt.

Hebt die Stimmen, hebt die Herzen!
Weg mit abgedroschnen Scherzen!
Sitzt im Kreise. Dann wohl auf,
Laßt den Kehlen ihren Lauf!

Singet eint die reinen Freuden,
Die: Schweizerherz gewinnt,
Wen's Leuthe von den beyden
Glaub'lehren einig findt.

Seht! Es drücken beyde Stände,
Geist und Weltlich, sich die Hände.
Reformirte Schweizertreu
Ist mit Römischer einerley.

Eins! So sey der End'genossen
Stimm', Empfindung, Herz und Sinn
Durch Gesang in Eins gegossen,
Wie von Bundesanbeginn.

Wenn des strengen Priesters Lehren
Gleiches Kirchenlied uns wehren —
Ey, so sey im Ostertied,
Wenigstens kein Unterschied!

Joseph von Beroldingen.

L. An die Feinde der Schweizerlieder.

Marschmäßig.

CANTU I.

Klavier.

The musical score is written for voice and piano. It consists of three systems of staves. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (treble and bass clefs). The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. The piano part features a steady eighth-note accompaniment in the right hand and a more active bass line in the left hand, often using chords and moving lines. The lyrics are in German and are printed below the vocal line.

Roh klingt nur dem ver: wohn: ten Ohr Des Schwei: z: lie: des Ton. — Du Weich: ling! fing Du

ran: nen vor, Und Knechtschaft sey dein Lohn! Er: sing dich frei: le Schmeich: e, ley Dir Stern und Ordeus:

band. — Sey Scla: ve du — wir blei: ben frey, Ge: treu dem Va: ter: land.

An die Feinde der Schweizerlieder.

107

Marschmäßig.

CANTUS II.



Roh klingt nur dem ver-wöhn-ten Ohr Des Schweizer-lic-des Ton. — Du Weich-ling! sing En-
 ran-nen vor, Und Knecht-schaft sey dein Lohn! Er-sing durch sei-le Schmeich-e, ley Dir Stern und Or-dens-
 band. — Sey Scha-ve du-wir blei-ben frey, Ge-treu dem Va-ter-land.

Marschmäßig.

BASSUS.



Roh klingt nur dem ver-wöhn-ten Ohr Des Schweizer-lic-des Ton. — Du Weich-ling! sing En-
 ran-nen vor, Und Knecht-schaft sey dein Lohn! Er-sing durch sei-le Schmeich-e, ley Dir Stern und Or-dens-
 band. — Sey Scha-ve du-wir blei-ben frey, Ge-treu dem Va-ter-land.

Hohn, singen kühn wir dem Tyrann:
 Fluch — jedem Freiheitsfeind,
 Und Segen jedem Biedermann,
 Und jedem Menschenfreund.

Dir, edle Freiheit, Eintracht dir
 Erschalle der Gesang:
 Das Lob der Väter singen wir
 Bei voller Becher Klang.

Der Jüngling hört's — kann nicht mehr ruhn,
 Ihm glüht die Stirn', er schwört
 Bei ihrer Asche: Thaten thun
 Will ich, die ihrer werth!

Und der Gedanke giebt ihm Muth,
 Macht seine Seele groß: —
 Noch fließt in meinen Adern Blut,
 Das einst für Freiheit floß.

Heil! sey dem Mann, der Freiheit ehrt,
 Durch Thaten und Gedicht.
 Er ist der edeln Freiheit werth,
 Ihn lobnt kein König nicht.

Hoch, in der Freiheit, Tempel glänzt,
 Des Sängers Name hoch,
 Sein Haupt mit Eichenlaub bekränzt,
 Ehrt ihn die Nachwelt noch.

J. G. v. — S.

Alphabetisches Register.

A.	
Auch ihm, auch ihm, lohnts	38
Auf Himmelhohen Felsen	78
Auf, muthig, die Hdh ist	94

B.	
Beglücktes Volk	49
Bist du ein Schweizer,	56
Brüder, nun send ihr	104

D.	
Da liegen sie	46
Da walt im feyerlichen	54
Das Erdenthal schwindt	80
Daß wir, wir junge	60
Der junge Tag erwacht	82
Die stolze Burg	32
Die Zeitung sog von Land	24
Dir, die ehmalß unsre	44

E.	
Empfange mich	90
Erlauchte Väter,	66
Es floß dein Blut,	8

F.	
Fließ der Freyheit heilig	20
Freund, nicht im stolzen Kleide	98
Frdlich Brüder, laßt uns	86

G.	
Guter Freunde stiller Seegen	64

H.	
Ha, Brüder, welche Schande	76
Heil, Brüder, uns,	102
Heil dir, du Himmelkönigin	70
Herr Herzog Friedrich wolte auch	16
Heut preisen wir der Väter Muth	22
Hier auf des Gottwards	96
Hier sitzen wir in frohem	62
Hört Schweizer in der	34

I.	
Ich bin ein Schweizer	58
In Schweizerbrust kammst	16

M.	
Mit Sehnsucht schlug	52
Mit wildern Blick im Angesicht	12

N.	
Nein, Brüder, lobt	30

O.	
O du, der Erde höchstes	48

P.	
Preisend soll den Helden	36

R.	
Roh klingt nur dem	106

S.	
Schalle frohes Lied dem Tage	26
Schön ist der Krieg fürs Vaterland	6
Sey uns gegrüßt	88

T.	
Trocknet jez vom Angesichte	84

W.	
Wen wählst du dir, Muß,	2
Wenn Trinker Freudenvoll	100
Wer auf den Hdh'n der	42
Wie, fehlts am Kopfe	28
Wie glücklich lebt	72
Wie schön ist es,	50
Wohl uns, wohl uns,	68

Z.	
Zosingen, dich vergeß ich nicht	10
Zurück schiebt das Ufer schon	92
Zu schützen deiner Freyheit	74

Corrigenda.

Pag.	58 59.	Leset: Sie brachten Kraft und Nervensaft
---	66 67.	Leset: Lehrer, ware, für: waren,
---	85.	— Trompeten für Trompeter.
---	88	Muß auf die anderleyte Note im Bass $\frac{3}{4}$